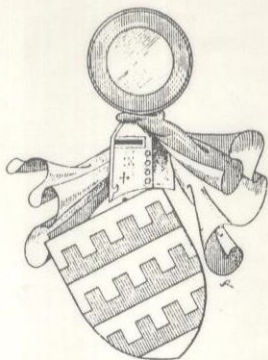


ex libris



Baron Kruedener

Est. A-1224

Est A 1224
2e +

Herder in Riga.

Urkunden,

herausgegeben

von

Jegor von Sivers.

A. 128



2 18 28

Riga, 1868.

H. Kummer's Buchhandlung.

Von der Censur erlaubt.

Riga, den 11. Juni 1868.

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

35968

Vorwort.

Daß im Jahre 1764 Herder nach Riga übersiedelte und in Livland eine bleibende geistige Stätte sich bereitete, gab die Veranlassung zu dem Denkmale, das Rigasche Literaten und Künstler dem großen Meister an seinem 120sten Geburtstag, d. 25. August 1864, in ihrer Vaterstadt errichteten, wie zur Sammlung der nachstehenden Urkunden, welche sich auf Herder's Aufenthalt in Riga beziehen.

Außer den vorangestellten Bruchstücken aus seinen Tagebüchern, welche bereits zum Theil von S. G. Müller in den „Erinnerungen aus dem Leben Johann Gottfried v. Herder's“*), theils in „S. G. v. Herder's Lebensbild“**), theils in der neuesten Gesamtausgabe seiner Werke Aufnahme gefunden haben, aber in der Menge des Trefflichen verschwindend, selbst in gebildeteren Leserkreisen wenig oder garnicht gekannt, namentlich von uns Liv-, Ehst- und Kurländern näher beachtet zu werden verdienen, — wird der gesammte übrige Stoff, bestehend in Abschriften aus den Verhandlungen des Rigaschen Raths, sowie aus Pastor Essen's handschriftlichem „Stadtoberpastors-Tagebuch“****) und dem Archive der Livländischen Ritterschaft, in Copien dreier Briefe Herder's an Hartknoch und Sonntag****), in der Errichtungs-Urkunde des Herder-Denkmales in Riga, in einem Be-

*) 3 Bände, Stuttgart und Tübingen, 1830.

**) Herausgegeben von seinem Sohne Dr. G. G. v. Herder, 6 Bände, Erlangen, 1846.

***) In der Rigaschen Stadt-Bibliothek.

****) Im Besitze des Herrn Dr. Buchholz in Riga.

richte über die Enthüllungsfeier und in den dabei gehaltenen Ansprachen des Herrn wortführenden Bürgermeisters J. G. Schwarz, des Herrn Stadt-Schuldirectors Dr. E. Haffner und des Herrn Stadt-Bibliothekars G. Berkholz, — hiermit zum ersten Male der Deffentlichkeit übergeben. Daß Herder in dem „Ideal einer Schule“ (Seite 15—39) seinen Plan für die von der Ritterschaft beabsichtigte Livländische National-schule niederlegte, sollte keinem Patrioten fremd sein.

Da dem unterzeichneten Herausgeber nicht vergönnt worden, wie er beabsichtigte, an dieser geeigneten Stelle ein klärendes, versöhnendes Wort über die vom Obscurantismus nunmehr antipodisch gestellten Begriffe Humanität und Nationalität, namentlich in ihrer Beziehung zu Herder und zu uns selbst zu sagen, so schweigt er nothgedrungen mit dem Vorbehalte, seine Ansichten an einem andern Orte frei auszusprechen, und erinnert nur noch zum Schluß dieser Zeilen die deutschen Ostseeprovinzialen an den Beruf, dessen wir auch in den Tagen der Noth und der Gefahr eingedenk sein, dem wir unerschrocken und unerschütterlich treu, wie uns selbst, bleiben sollen zu Ehren Herder's und seines humanen Geistes in

„Licht, Liebe, Leben.“

J. v. Sivers.

I n h a l t.

	Seite
Vorwort	III
Herder's baltische Erinnerungen und Urtheile, 1769	1
Ideal einer Schule, 1769	15
Ex Publicis magistratus civitatis Rigensis:	
den 13. October 1764, Ernennung zum Collaborator an der Domschule	40
den 16. October 1764, Vocation	41
" 27. " " Bitte um freies Logis ic.	42
" 3. November 1764, Annahme der Vocation	43
" 1. December " Examination	43
" 9. " " Introduction	43
" 19. Januar 1765, Gesuch um venia concionandi	44
" 28. Februar " Ertheilung derselben	44
" 1. December 1766, Bewilligung von Quartiergeld	45
" 1. " " Consens der Aeltermäner	45
" 20. April 1767, Erwählung zum Pastor adj. an den Vorstadt-Kirchen	45
den 24. April 1767, Consens des Consistorii	50
" 24. " " Examination	51
" 2. Mai " Bestimmung der Gage ic.	51
" 9. " " Befreiung von der Assistenz des Stadt- Ministerii	52
den 22. Juni 1767, Ordination	53
" 6. Juli " Introduction	53
" 6. " " Genehmigung eines Stuhls für den Ge- heimrath v. Bietinghof in der Jesus-Kirche	54
den 8. Mai 1769, Entlassung	55
Aus Pastor Esfen's Stadt-Oberpastors-Lagebuche:	
den 24. Februar 1765, Examination und Predigt	56

" 25. April 1767, Erwählung zum Pastor adj., Ordina-	56
tion und Introduction	
Aus dem Livländischen Ritterschafts-Archive:	
Residiv-Diarium, d. d. 20. November 1769: beabsichtigte An-	
stellung als Adjunctus Rectoris Lycaeii	57
Aus Dr. Buchholz's handschriftlicher biographischer Sammlung:	
den 2. Mai 1788, Brief an Hartknoch	58
" 5. März 1786, Brief an Sonntag	59
" 12. August 1796, " " "	60
Das Herder-Denkmal in Riga, von W. P.	61
Festvortrag des Herrn Stadtbibliothekars Georg Bertholz, gehalten	
am 25. August 1864, bei Enthüllung des Herder-Denkmals	69

Herders

baltische Erinnerungen und Urtheile.

Aus dem „Journal meiner Reise im Jahre 1769.“

Liesland, du Provinz der Barbarei und des Luzz, der Unwissenheit und eines angemessenen Geschmacks, der Freiheit und der Slavery, wie viel wäre in dir zu thun? zu thun, um die Barbarei zu zerstören, die Unwissenheit auszurotten, die Kultur und die Freiheit auszubreiten, ein zweiter Zwinglius, Calvin und Luther dieser Provinz zu werden? Kann ich's werden? Habe ich dazu Anlage, Gelegenheit, Talente? Was muß ich thun, um es zu werden? Was muß ich zerstören? Ich frage noch! Unnütze Kritiken und todte Untersuchungen aufgeben; mich über Streitigkeiten und Bücherverdienste erheben, mich zum Nutzen und zur Bildung der lebenden Welt einweihen, das Zutrauen der Regierung, des Gouvernements und Hofes gewinnen, Frankreich, England und Italien und Deutschland in diesem Betracht durchreisen; französische Sprache und Wohlstand, englischen Geist der Realität und Freiheit, italienischen Geschmack seiner Erfindungen, deutsche Gründlichkeit und Kenntnisse, und endlich wo es nöthig ist, holländische Gelehrsamkeit einsammeln; große Begriffe von mir und große Absichten in mir erwecken, mich meinem Zeitalter bequemen, und den Geist der Gesetzgebung, des Kommerzes und der Polizei gewinnen, alles im Gesichtspunkt von Politik, Staat und Finanzen einzusehen wagen, keine Blößen mehr geben, und die vorigen so kurz und gut als möglich zu verbessern suchen; Nächte und Tage darauf denken, dieser Genius Lieslands zu werden, es todt und lebendig kennen zu lernen, alles praktisch zu denken und zu unternehmen; mich anzugewöhnen, Welt, Adel und Menschen zu überreden, auf meine Seite zu bringen wissen — Jüngling, das alles schläft in dir! Aber unausgeführt und verwahrloset! — die Kleinheit deiner Erziehung, die Slavery deines Geburtslandes, der Bagatelltram deines Jahrhunderts, die Unstätigkeit deiner Laufbahn hat dich eingeschränkt, dich so herabgesenkt, daß du dich nicht erkennst. In kritischen, unnützen, groben, elenden Wäldern verlierst du das Feuer deiner Jugend, die beste

Stärke deines Genie's, die größte Stärke deiner Leidenschaft, zu unternehmen. Du wirst eine so träge Seele, wie alle Fiebern und Nerven deines Körpers. Glender, was ist's, das dich beschäftigt? und was dich beschäftigen sollte? und nach Gelegenheit, Anlaß und Pflicht beschäftigen könnte?

D daß eine Gumenide mir in meinen Waldungen erschiene, mich zu erschrecken, mich aus denselben auf ewig zu jagen, und mich in die große ruhbare Welt zu bannen!

Liesland ist eine Provinz, den Fremden gegeben! Viele Fremde haben es, aber bisher nur auf ihre kaufmännische Art, zum Reichwerden, genossen; mir, auch einem Fremden, ist's zu einem höhern Zweck gegeben; es zu bilden, dazu sei mein geistliches Amt: die Kolonie einer verbesserten evangelischen Religion zu machen; nicht schriftlich, nicht durch Federkriege, sondern lebendig, durch Bildung. Dazu habe ich Raum, Zeit und Gelegenheit. Ich bin ohne drückende Aufsicht; ich habe alle Groß-, Gut- und Edel denkenden gegen ein paar Pedanten auf meiner Seite. Ich habe freie Hand. Lasset uns also anfangen, den Menschen und die menschliche Tugend recht kennen und predigen zu lernen, ehe man sich in tiefere Sachen mischt. Die menschliche Seele an sich, und ihrer Erscheinung auf dieser Erde, ihre sinnlichen Werkzeuge und Gewichte und Hoffnungen und Vergnügen, und Charaktere und Pflichten, und Alles, was Menschen hier glücklich machen kann, sei meine erste Aussicht. Alles Uebrige werde bloß bei Seite gesetzt, so lange ich hiezu Materialien sammle, und alle Triebfedern, die im menschlichen Herzen liegen, vom Schreckhaften und Wunderbaren, bis zum Stillnachdenkenden und Sanftbetäubenden, kennen, erwecken, verwalten und brauchen lerne. Hiezu will ich in der Geschichte aller Zeiten Data sammeln. Jede soll mir das Bild ihrer eigenen Sitten, Gebräuche, Tugenden, Laster und Glückseligkeiten liefern, und so will ich alles bis auf unsere Zeit zurückführen, und diese recht nützen lernen. Das menschliche Geschlecht hat in allen seinen Zeitaltern, nur in jedem auf andere Art, Glückseligkeit zur Summe; wir, in dem unsrigen, schweifen aus, wenn wir wie Rousseau Zeiten preisen, die nicht mehr sind, und nicht gewesen sind; wenn wir aus diesen zu unserm Mißvergnügen Romanbilder schaffen und uns wegwerfen, um uns nicht selbst zu genießen. Suche also auch selbst aus den Zeiten der Bibel nur Religion und Tugend, und Vorbilder und Glückseligkeiten, die für uns sind: werde ein Prediger

der Tugend deines Zeitalters! — O wie viel habe ich damit zu thun, daß ich's werde! wie viel bin ich aber, wenn ich's bin! — Welch ein großes Thema, zu zeigen, daß man, um zu seyn, was man seyn soll, weder Jude noch Araber, noch Grieche, noch Wilder, noch Märtyrer, noch Wallfahrer seyn müsse, sondern eben der aufgeklärte, unterrichtete, feine, vernünftige, gebildete, tugendhafte genießende Mensch, den Gott auf der Stufe unsrer Kultur fordert. Hier werde alles das Gute gezeigt, was wir in unserm Zeitalter, Künsten, Höflichkeit, Leben u. s. w. vor andern Zeitaltern, Gegenden und Ländern haben; alsdann das Große und Gute aus andern dazu genommen, sollte es auch nur zur Nacheiferung seyn, so weit es möglich wäre, es zu verbinden — o was schläft in alledem für Aufweckung der Menschheit! Das ist eine Tugend und Glückseligkeit und Erregung, gesammelt aus mehr als aus Iselins Geschichte, aus dem lebendigen Vorstellen der Bilder aller Zeiten und Sitten und Völker; und gleichsam daraus die Geschichte eines Agathon in jeder Nation gedichtet. Welch ein großes Studium für Einbildungskraft und Verstand, und Herz und Affekten! Einer aus Judäa und ein Hiob aus Arabien, und ein Beschauer Aegyptens, und ein römischer Held, und ein Pfaffenfreund, und ein Kreuzzieher und ein Virtuose unsers Jahrhunderts gegen einander, und in allem Geist ihres Zeitalters, Gestalt ihrer Seele, Bildungsart ihres Charakters, Product ihrer Tugend und Glückseligkeit, das sind Fragmente über die Moral und Religion aller Völker, Sitten und Zeiten für unsre Zeit! Wie weit lasse ich damit hinter mir die Brufers, und die Postillenprediger und die Mosheimischen Moralisten!

Ein solches großes Geschäft in seiner Vollendung, welches ein Wert würde es für die Welt! Aber was Sorge ich für die Welt, da ich für mich und meine Welt und mein Leben zu sorgen, und also aus meinem Leben zu schöpfen habe. Was also zu thun? dies in allen Scenen zu betrachten und zu studiren! Die ersten Spiele der Einbildungskraft der Jugend und die ersten starken Eindrücke auf die weiche empfindbare Seele zu behorchen; aus jenen vieles in der Geschichte unsers Geschmacks und Denkart erklären; aus dieser alles Rührende und Erregende brauchen zu lernen. Das erste Verderben eines guten Jünglings auf seine Lebenszeit, was gibt's auch aus meinem Leben für rührende Büge, die noch jetzt alle meine Thränen locken, und so viel homogene ähnliche Verwirrungen und Schwächungen auf mein ganzes Leben wirken. Alsdann das Wunderbare und immer Gute

was jeder Schritt unsers Lebens mit sich bringt — weiter! ein Bild von allen Gesichten und Nationen, und merkwürdigen Charakteren und Erfahrungen, die ich aus meinem Leben mich erinnere — was für Geist und Leben muß dies in meine Denkart, Vortrag, Predigt, Umgang bringen? — So lernte ich ganz mein Leben brauchen, nützen, anwenden. Kein Schritt, Geschichte, Erfahrung wäre vergebens; ich hätte alles in meiner Gewalt; nichts wäre verlöscht, nichts unfruchtbar; alles würde Hebel, mich weiter fortzubringen. — Dazu reise ich jetzt, dazu will ich mein Tagebuch schreiben, dazu will ich Bemerkungen sammeln, dazu meinen Geist in eine Bemerkungslage setzen, dazu mich in der lebendigen Anwendung dessen, was ich sehe und weiß, was ich gesehen und gewesen bin, üben! Wie viel habe ich zu diesem Zwecke an mir aufzuwecken und zu ändern! Mein Geist ist nicht in der Lage zu bemerken, sondern eher zu betrachten, zu grübeln. Er hat nicht die Wuth, Kenntnisse zu sammeln, wo er sie kann, sondern schliefet sich schlaff und müde in den ersten Kreis ein, der ihn festhält. Dazu besitze ich nicht die Nationalsprachen, wohin ich reise. Ich bin also in Frankreich ein Kind: denn ich müßte französisch kennen, um mich geltend zu machen, um alles zu sehen, zu erfragen, kennen zu lernen, um von meinem Orte und aus meinem Leben zu erzählen, um also dieß auf gewisse Art zu wiederholen und gangbar zu machen. Ich bin also, ohne dieß alles in Frankreich ein Kind, und wenn ich zurückkomme, eben dasselbe. Französische Sprache ist das Medium, um zu zeigen, daß man in Frankreich gelebt und es genossen hat. So auch mit andern Sprachen. Wie viel habe ich zu lernen! mich selbst zu zwingen, um nachher Einer sein zu können, der Frankreich, England, Italien, Deutschland genossen hat, und als solcher erscheinen darf, und kann ich als solcher erscheinen, was habe ich in Diesland als Prediger für Vorzüge und Geltungsrechte! Mit Allen umgehen, von Allem urtheilen zu können, für eine Sammlung von Kenntnissen der policirten Welt gehalten zu werden! Was kann man mit diesem Scheine nicht thun, nicht ausrichten! Wie viel aber liegt vor mir, diesen Schein des Ansehens zu erreichen, und der erste Menschenkenner nach meinem Stande, in meiner Provinz zu werden!

Bin ich's geworden, so will ich diesen Pfad nicht verlassen, und mir selbst gleichsam ein Journal halten der Menschenkenntnisse, die ich täglich aus meinem Leben, und derer, die ich aus Schriften

sammle. Ein solcher Plan wird mich beständig auf einer Art von Reise unter Menschen erhalten und der Falte zuvorkommen, in die mich meine einförmige Lage in einem abgelegenen scythischen Winkel der Erde schlagen könnte! Dazu will ich eine beständige Lektüre der Menschheitschriften, in denen Deutschland jetzt seine Periode anfängt, und Frankreich, das ganz Konvention und Blendwerk ist, die seinige verlernt hat, unterhalten. Dazu die Spaldinge, Resewike und Mosers lesen; dazu von einer andern Seite die Mosers und Wielands und Gerstenbergs brauchen; dazu zu unsern Leibnizen die Shaftesbury's und Locke's, zu unsern Spaldings die Sterne's, Forsters und Richardsons; zu unsern Mosers die Browne und Montesquieu's; zu unsern Homileten jedes Datum einer Reisebeschreibung oder merkwürdigen Historie thun. Jahrbuch der Schriften für die Menschheit! ein großer Plan! ein wichtiges Werk! Es nimmt aus Theologie und Homiletik, aus Auslegung und Moral, aus Kirchengeschichte und Ascetik nur das, was für die Menschheit unmittelbar ist, sie aufklären hilft, sie zu einer neuen Höhe erhebt, sie zu einer gewissen neuen Seite verlenkt, sie in einem neuen Lichte zeigt, oder was nur für sie zu lesen ist. Dazu dient alsdann Historie und Roman, Politik und Philosophie, Poesie und Theater als Beihülfe. Bei den letzten allen wird dieß nicht Hauptgesichtspunkt, aber eine sehr nuzbare und bildende Aussicht! Ein solches Journal wäre für alle zu lesen. Wir haben's noch nicht, ob wir gleich Materialien dazu haben. Es würde in Deutschland eine Zeit der Bildung schaffen, indem es auf die Hauptansicht einer zu bildenden Menschheit merken lehrte. Es würde das Glück haben, was kein Journal so leicht hat, Streitigkeiten und Widerspruch zu vermeiden, indem es sich von Allem sondert, und nur bilden will. Es würde seinen Autor berühmt, und was noch mehr ist, beliebt machen: denn das menschliche Herz öffnet sich nur dem, der sich demselben nähert, und das ist ein Schriftsteller der Menschheit! O auf dieser Bahn fortzufahren, welch ein Ziel! welch ein Kranz! Wenn ich ein Philosoph sein dürfte und könnte, ein Buch über die menschliche Seele, voll Bemerkungen und Erfahrungen, das sollte mein Buch sein! ich wollte es als Mensch und für Menschen schreiben! es sollte lehren und bilden: die Grundsätze der Psychologie, und nach Entwicklung der Seele auch der Ontologie, der Kosmologie, der Theologie, der Physik enthalten; es sollte eine lebendige Logik, Aesthetik, historische Wissenschaft und Kunstlehre werden; aus jedem

Sinn eine schöne Kunst entwickelt werden, und aus jeder Kraft der Seele eine Wissenschaft entstehen, und aus allen eine Geschichte der Gelehrsamkeit und Wissenschaft überhaupt: und eine Geschichte der menschlichen Seele überhaupt, in Zeiten und Völkern! — Welch ein Buch! — — Und so lang ich dieß nicht kann, so sollen meine Predigten und Reden und Abhandlungen, und was ich künftig gebe, menschlich sein! und wenn ich's kann, ein Buch zur menschlichen und christlichen Bildung liefern, das sich wie ein Christ in der Einsamkeit u. s. w. lesen lasse, was empfunden werde, was für meine Zeit und mein Volk und alle Lebensalter und Charaktere des Menschen sey! — das wird bleiben! —

Ein Buch zur menschlichen und christlichen Bildung! Es finge von der Kenntniß sein selbst, des weisen Baues an Leib und Geist an; zeigte die Endzwecke und Unentbehrlichkeiten jedes Gliedes an Leib und Seele; zeigte die Mancherleiheit, die dabei stattfände, und daß doch jedes nur in dem Maaß möglich und gut ist, wie wir's haben. Alsdann Regeln und Anmahnungen, sich an Leib und Geist so auszubilden, als man kann. Dieß erst an sich, und so weit ist Rousseau ein großer Lehrer! Was für Anreden sind dabei an Menschen als Menschen, an Eltern und Kinder, an Jünglinge und Erwachsene, an mancherlei Charaktere und Temperamente, Fähigkeiten und menschliche Seelen möglich! Alsdann kommt ein zweiter Theil für die Gesellschaft, wo Rousseau kein Lehrer seyn kann. Hier ein Katechismus für die Pflichten der Kinder, der Jünglinge, der Gesellschafter, der Bürger, der Ehegatten, der Eltern; alles in einer Ordnung und Folge und Zusammenhang, ohne Wiederholungen aus dem vorigen Theile, ohne Einlassung auf Stände und bloß politische Einzelheiten — wäre ein schweres Werk. Drittens ein Buch für die Charaktere aus Ständen, um die bösen Falten zu vermeiden, die der Soldat und der Prediger, der Kaufmann und Weise, der Handwerker und Gelehrte, der Künstler und Bauer gegen einander haben; um jedem Stande alle seine Privattugenden zu geben, alle mit einander aus den verschiedenen Naturen und Situationen der Menschheit zu erklären und zu versöhnen, alle dem gemeinen Besten zu schenken. Hiemit hängt sich ein vierter Theil an, wo Unterthanen und Obrigkeiten gegen einander kommen, vom Bauer an, der dem Sklaven nahe ist (denn für Sklaven gib't's keinen Katechismus), zu seiner bürgerlichen Herrschaft, zum Adel, zum Prinzen, zum Fürsten hinan. Alsdann die mancherlei

Regierungsformen, ihre Vor- und Nachtheile, und endlich Grundsätze eines ehrlichen Mannes in der, wo er lebt. Hieraus werden fünftens die schönen, überflüssigen Bedürfnisse: Kunst, Wissenschaft, gesellschaftliche Bildung: Grundriß zu ihnen: ihre Erziehung nach Temperamenten und Gelegenheiten, ihr Gutes und Böses, Auswahl aus ihnen zum ordentlichen, nützlichen und bequemen Leben unsers Jahrhunderts; und hier also Philosophie eines Privatmannes, Frauenzimmers u. s. w. nebst einer Bibliothek dazu. Sechstens Mängel, die dabei bleiben, uns zu unterrichten, zu beruhigen, zurückzuhalten, aufzumuntern; christliche Kenntnisse als Unterricht, Beruhigung, Rückhalt und Erhebung; was Menschen davon wissen konnten und wie Gott sich Menschen geoffenbaret hat, in Absicht auf die Schöpfung, Ursprung des Uebels in der Welt, Wanderungen des Menschengeschlechts, Erlösung, Heiligung, künftige Welt. Begriffe von der Theopneustie überhaupt; von der Gestalt der Religion in Judäa, im alten und neuen Testament und in den verschiedenen Jahrhunderten. Alles im Gesichtspunkt der Menschheit — und hieraus Lehren für Toleranz, Liebe zur protestantischen Religion: wahrer Geist derselben im akademischen Lehrer, Prediger, Zuhörer, Privatchristen. Christliche Erziehung, Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Tod, Begräbniß. — — Ich liefere nur kurze Gesichtspunkte, wohin würde die Ausarbeitung nicht führen. —

Noch ist alles Theorie; es werde Praxis und dazu diene die Seelenpflege meines Amtes. Hier ist ein Feld, sich Liebe, Vertrauen und Kenntnisse zu erwerben: ein Feld zu bilden und Nutzen zu schaffen; wenn die Religion z. B. bei Trauungen und Tausen und Gedächtnisreden und Krankenbesuchen den Großen edel und groß und vernünftig, den Geschmackvollen mit Geschmack und Schönheit, dem zarten Geschlecht zart und liebenswürdig, dem fühlbaren Menschen fühlbar und stark, dem Unglücklichen und Sterblichen tröstlich und hoffnungsvoll gemacht wird. Und hier ist ein Feld besonders für mich. Sich vor einer Gewohnheits- und Kanzelsprache in Acht zu nehmen, immer auf die Zuhörer sehen, für die man redet, immer in die Situation sich einpassen, in der man die Religion sehen will, immer für den Geist und das Herz reden: das muß Gewalt über die Seelen geben! oder nichts gibt's! — — Hier ist die vornehmste Stelle, wo sich ein Prediger würdig zeigt; hier ruhn die Stäbe seiner Macht.

Alles muß sich heut zu Tage an die Politik anschmiegen; auch

für mich ist's nothwendig mit meinen Planen. Was meine Schule gegen den Luxus und zur Verbesserung der Sitten seyn könne, was sie seyn müsse, um uns in Sprachen und Bildung dem Geschmac und der Feinheit unsers Jahrhunderts zu nähern und nicht hinten zu bleiben! Was, um Deutschland, Frankreich und England nachzu-eifern! Was, um dem Adel zur Ehre und zur Bildung zu seyn! Was sie aus Polen, Ruß- und Kurland hoffen könne! Was sie für Bequemlichkeiten haben, da Riga der Sitz der Provinzkollegien ist, und wie unentbehrlich es sey, die Stellen kennen zu lernen, zu denen man bestimmt ist. Wie viel Auszeichnendes eine liefländische Vaterlandsschule haben könne, was man auswärtig nicht hat. Wie sehr die Wünsche unsrer Kaiserin darauf gehen, und daß zur Kultur einer Nation mehr als Gesetze und Kolonien, insonderheit Schulen und Einrichtungen nöthig sind; dieß alles mit Gründen der Politik, mit einem Vaterlandseifer, mit Feuer der Menschheit und Feinheit des gesellschaftlichen Tons gesagt, muß bilden und locken und anfeuern. Und zu eben der Denkart will ich mich so lebend und ganz, als ich denke und handle, erheben. Geschichte und Politik von Ruß- und Rußland ausstudiren, den menschlich milden Emil des Rousseau zum Nationalkinde Lieflands zu machen, das, was der große Montesquieu für den Geist der Gesetze ausdachte, auf den Geist einer Nationalerziehung anwenden und was er in dem Geist eines kriegerischen Volkes fand, auf eine friedliche Provinz umbilden. O ihr Locke und Rousseau, und Clarke und Franke und Heker's und Ehler's und Büsching's! euch eifre ich nach; ich will euch lesen, durchdenken, nationalisiren, und wenn Redlichkeit, Eifer, und Feuer hilft, so werde ich euch nutzen und ein Werk stiften, das Ewigkeiten daure und Jahrhunderte, und eine Provinz bilde*). —

* * *

Ich schiffte Kurland, Preußen, Dänemark, Schweden, Norwegen, Fütland, Holland, Schottland, England, die Niederlande vorbei, bis nach Frankreich. Hier sind einige politische Seeträume. —

Kurland, das Land der Licenz und der Armuth, der Freiheit und der Verwirrung; jetzt eine moralische und literarische Wüste;

*) Hierher gehört die Abhandlung vom Ideal einer Schule für Liefland, welche in den Werken zur Phil. u. Gesch. Thl. X S. 311 ff. (im Sophron) Volksausgabe von 1853, Thl. XXXII. S. 245 ff. feingedruckt ist. Der Herausgeber bringt sie weiter unten.

könnte es nicht der Sitz und die Niederlage der Freiheit und der Wissenschaften werden, wenn auch nur gewisse Pläne einschlagen? Wenn das, was bei dem Adel Recht und Macht ist, gut angewandt, was bei ihm nur gelehrter Luxus ist, auf's Große gerichtet würde? Bibliothek ist hier das Erste, es kann mehr werden, und so sey es mir Vorbild und Muster der Nacheiferung und Zuvorkommung. Auf welche Art wäre dem liesländischen Adel beizukommen zu großen, guten Anstalten? dem kurländischen Adel durch Freimaurer, dem liesländischen durch Ehre, geistliches Ansehen, gelehrten Ruhm, Nutzbarkeit. Also zur Verbesserung des Lyceum, also zur Anschaffung eines physischen Kabinetts von Natursachen und Instrumenten, also zur Errichtung neuer Stellen zum Zeichnen und der französischen und italienischen Sprache u. s. w.

Der gute Umgang zwischen den Predigern in Kurland sey mir auch Vorbild! — — Was für ein Blick überhaupt auf diese Gegenden von West-Norden, wenn einmal der Geist der Kultur sie besuchen wird! Die Ukraine wird ein neues Griechenland werden. Der schöne Himmel dieses Volks. ihr lustiges Wesen, ihre musikalische Natur, ihr fruchtbares Land u. s. w. werden einmal aufwachen. Aus so vielen kleinen wilden Völkern, wie es die Griechen ehemals auch waren, wird eine gestittete Nation werden. Ihre Grenzen werden sich bis zum schwarzen Meer hin erstrecken und von da hinaus durch die Welt. Ungarn, diese Nationen und ein Strich von Polen und Rußland werden Theilnehmerinnen dieser neuen Kultur werden. Von Nordwest wird dieser Geist über Europa gehen, das im Schlaf liegt, und dasselbe dem Geiste nach dienstbar machen. Das alles liegt vor, das muß einmal geschehen. Aber wie? wann? durch wen? Was für Samenförner liegen in dem Geist der dortigen Völker, um ihnen Mythologie, Poesie, lebendige Kultur zu geben? Kann die katholische Religion ihn aufwecken? Nein! Und wird's nicht nach ihrem Zustand in Ungarn, Polen u. s. w., nach dem Toleranzgeist, der sich auch selbst in dieser und der griechischen Religion mehr ausbreitet, nach dem anscheinenden Mangel von Eroberungen, die diese Religion mehr machen kann. Vielmehr werden also unsre Religionen mit ihrer Toleranz, mit ihrer Verfeinerung, mit ihrer Anrückung an einander zum gemeinschaftlichen Deismus einschlafen wie die römische, die alle fremden Götter aufnahm. Die brausende Stärke wird einschlafen, und von einem Winkel der Erde ein andres Volk er-

wachen. Was wird dieses zuerst seyn? Auf welche Art wird's gehen? Was werden die Bestandtheile ihrer neuen Denkart seyn? Wird seine Kultur bloß off- oder defensiv im Stillen gehen? Was ist's, das eigentlich in Europa nicht ausgerottet werden kann vermöge der Buchdruckerei, so vieler Erfindungen und der Denkart der Nationen? — Kann man über alles dieß nicht rathen, nach der Lage der gegenwärtigen Welt und der Analogie verflossener Jahrhunderte? Und kann man nicht hierin zum voraus einwirken? Nicht Rußland auf eine Kultur des Volks hinzeigen, die sich so sehr belohnet. Da wird man mehr als Baco; da wird man im Weissagen größer als Newton; da muß man aber mit dem Geist eines Montesquieu sehen, mit der feurigen Feder Rousseau's schreiben und Voltaire's Glück haben, das Ohr der Großen zu finden. In unserm Jahrhundert ist's Zeit: Hume und Locke, Montesquieu und Mablys sind da; eine Kaiserin von Rußland da, die man bei der Schwäche ihres Gesetzbuchs fassen kann, wie Voltaire den König von Preußen; und wer weiß, wozu der gegenwärtige Krieg in den Gegenden bereitet!

Hier will ich etwas versuchen. Schlözers Annalen, Beilagen, Merkwürdigkeiten, Müller's Sammlungen, jenes seine Geschichte der Moldau soll mir Gedenkbuch sein, das ich studire: Montesquieu, nach dem ich denke und wenigstens spreche: das Gesetzbuch der Kaiserin wenigstens Einfassung meines Bildes, über die wahre Kultur eines Volkes und insonderheit Rußlands. Worin die wahre Kultur bestehe? Nicht bloß im Gesetze geben, sondern Sitten bilden. Was Gesetze ohne Sitten, und fremdangenehme Grundsätze der Gesetze ohne Sitten sind? Ob bei Rußlands Gesetzgebung Ehre das Erste seyn könne? Bild der Nation? Ihre Faulheit ist nicht so böse, wie man sie beschreibt, natürlich; war bei allen Nationen und ein Schlaf zum Aufwachen. Ihre List, ihre Nachahmungssucht, ihre Leichtigkeit — wie in allem der Same zum Guten liege? wie er aufzuwecken sey? was ihn verhindere? Weg zur allmählichen Freiheit. Was eine plötzliche Schaden könne. Weg zur allmählichen Einrichtung? Was plötzliche Kolonien. Vorbilder u. s. w. Schaden können? Was die Deutschen geschadet haben? Vortrefflichkeit guter Anordnung, die über Gesetze und Hofbeispiele geht. Einrichtung des Ackerbaues, der Familien, der Haushaltungen, der Dezenzen der Unterthanen, der Abgaben, ihrer Lebensart. Einige Vorschläge für die neue ökonomische Gesellschaft, die mehr den Geist der Dekonomie in Rußland betreffen. Daß

andre Länder und selbst Schweden nicht immer Vorbilder seyn können. Vom Luxus: daß Befehle hier nichts machen können, üble Folgen in Riga. Daß das Exempel des Hofes nur am Hofe gelte, und da auch große Vortheile, aber auch Nachtheile habe. Daß viele einzelne Exempel in einzelnen Provinzen mehr thun; und noch mehr einzelne Beispiele in einzelnen Familien. Folgen davon, daß die russischen Herren das Ihrige in Petersburg verzehren. Daß der Petersburgische Staat in's Prächtige, Geschmacklose verfällt; wogegen unsre Kaiserin arbeitet. Daß es mit Frankreich anders sey durch den Besuch der Fremden und andre Anstalten, und daß auch selbst dieses sich erschöpft. Uebles Beispiel der Gouverneurs in den Provinzen und der Hausväter in Fabriken und Bauerhütten. — Daß weder Englands, noch Frankreichs, noch Deutschlands gesetzgeberische Köpfe es in Rußland seyn können. Wie sehr man sich in der Nachahmung Schwedens versehen. Daß man Griechenland und Rom nicht zum Muster nehmen könne. Daß es Völker im Orient gebe, von denen man lernen müsse. Persien, Aegypten, Assyrien, China, Japan. Grundsätze hievon, nach dem Charakter der Vielheit und der Stufe der russischen Nationen. Eintheilungen in ganz kultivirte, halb-kultivirte und wilde Gegenden. Für diese Gesetze, um sie herauf zu bilden, das sind Gesetze der Menschheit und der ersten rohen Zeiten. Wie diese Nationen von Rußland vortrefflich zu brauchen sind. Wie das Halbkultivirte Gesetze haben muß, um gesittete Provinz, nichts aber mehr zu werden. Unterschied des Geistes der Kultur in Provinz- und Hauptstädten. Endlich Gesetze für Haupt- und Handelsstädte. Wie Montesquieu Muster seyn kann. Die wilden Völker sind an den Grenzen: das Halbgesittete ist Land; das Gesittete Seerand. Gebrauch von der Ukraine. Vorige Plane hieher. —

Das Materielle von den Gesetzen und der Beitrag jedes auf die Bildung des Volks macht das dritte aus. Alles nach Montesquieu's Methode kurz, mit Beispielen, aber ohne sein System. Die Fehler der Gesetzgebung frei beurtheilt und ihre Größen frei gelobt. Viel Beispiele, Geschichten und Data angeführt und o ein großes Werk! Und wenn es einschläge? Was ist's, ein Gesetzgeber für Fürsten und Könige zu seyn? Und wo ist ein besserer Zeitpunkt als jetzt, nach Zeit, Jahrhunderten, Geist, Geschmack — in Rußland!

Staaten des Königs von Preußen werden nicht glücklich sein, bis sie in der Verbrüderung zertheilt werden. Wie weit ist's möglich,

daß nicht ein Mann durch sich fortkommen kann? Wie groß, wenn man ihn in allen geheimen Spuren seines Geistes verfolgte? wie groß, wenn er sein politisches Testament schriebe, aber ohne das Epigramm zu verdienen, was er selbst auf Richelieu gemacht hat. So dünkt er uns jetzt; wie aber der Nachwelt? Was ist denn sein Schlessien? Wo wird sein Reich bleiben? Wo ist das Reich des Pyrrhus? Hat er mit diesem nicht große Aehnlichkeit? — — Ohne Zweifel ist das Größte von ihm negativ, Defension, Stärke, Aushaltung; und nur seine großen Einrichtungen bleiben alsdann ewig. Was hat seine Akademie ausgerichtet? Haben seine Franzosen Deutschland und seinen Ländern so viel Nutzen gebracht, als man glaubte? Nein! Seine Voltaire haben die Deutschen verachtet und nicht gekannt: diese hingegen haben an jenen so viel Antheil genommen, als sie auch immer aus Frankreich hergenommen hätten. Seine Akademie hat mit zum Verfall der Philosophie beigetragen. Seine Maupertuis, Premontval, Formeys, d'Argens, was für Philosophen? Was haben sie für Schriften gekrönt? den Leibniz und Wolf nicht verstanden, und den Hazard eines Premontval's, die Monadologie eines Justi, den freien Willen eines Reinhard's, die Moralphilosophie und Kosmologie eines Maupertuis, den Styl eines Formey ausgebrütet. Was ist dieser gegen Fontenelle? Was sind die Philosophen auch selbst mit ihrer schönen Schreibart gegen die Locke und Leibnize? — Ueber die Sprachen sind sie nützlicher geworden. Michaelis, Premontval, und die jetzige Aufgabe; aber doch nichts Großes an Anstalt, und für ewige Ausführung. Mathematik hat einen Euler gehabt; der wäre aber auch überall gewesen, so wie Le Grange sich im Stillen bildete. — Und dann fehlt's allen seinen Entdeckungen noch an dem Großen, Praktischen in der Anwendung, wodurch Völker lernen, und Weise ihre Theorien verbessern, um sie augenscheinlich in's Werk zu richten. — Der Geschmack der Voltaire in der Historie, dem auch er gefolgt ist, hat sich nicht durch ihn ausgebreitet. Seine Unterthanen waren zu tief unter ihm und Voltaire, um ihn zum Muster zu nehmen; zu sehr unwissende Deutsche, zu sehr Unterthanen. Seine und Voltaire's Philosophie hat sich ausgebreitet, aber zum Schaden der Welt; sein Beispiel ist schädlicher geworden als seine Lehre. Daß er seine Deutschen nicht kennt? Warum er Preußen verachtet? Daß er Machiavell folgt, ob er ihn gleich widerlegt hat. Aussichten auf das Glück der Unterthanen nach der Zertheilung.

Schweden. Da sehe ich die Klippe des Dlaus! Wie war die Zeit, da er lebte, da er starb! Wie große Gedanken gibt sein Grab, mit Nebel und Wolken bedeckt, von Wellen bespült u. s. w., von dem Nebel und der Zauberei seiner Zeit? Wie hat sich die Welt verändert! Was für drei Zeiten die alt-skandinavische Welt, die Welt des Dlaus, unsre Zeit des armen ökonomischen und erleuchteten Schwedens! Hier war's, wo voraus, Gothen Seeräuber, Wikinger und Normänner segelten! Wo die Lieder ihrer Skalden erklangen! Wo sie ihre Wunder thaten! Wo Lodbroke und Stille fochten! Welche andre Zeit! da will ich also in solchen dunkeln trüben Gegenden ihre Gesänge lesen und sie hören, als ob ich auf der See wäre: da werd' ich sie mehr fühlen, als Nero seine Heroide, da Rom brannte.

Wie verändert von diesem, als auf dieser See die Hansestädte herrschten: Wisby, wo bist du jetzt? Alte Herrlichkeit von Lübeck, da ein Tanz mit der Königin Bornholm kostete und du Schweden ihren Gustav Wasa gabst, wo bist du jetzt? Alte Freiheit von Riga, da der Aeltermann seinen Hut auf dem Rathhause ließ, und nach Schweden eilte, um die Stadt zu vertheidigen, wo jetzt? Alles ist zurückgefallen! Mit weichen Sitten ist Schwachheit, Falschheit, Unthätigkeit, politische Biegsamkeit eingeführt; der Geist von Hansastädten ist weg aus Nordeuropa, wer will ihn aufwecken? Und ist's für jede dieser Städte, Hamburg, Lübeck, Danzig, Riga nicht große wichtige Geschichte, wie sich dieser Geist verloren? Nicht, wie sich ihr Handel, ihre Privilegien u. s. w., sondern ihr Geist vermindert und endlich Europa verlassen hat. Und haben wir solche Geschichten von Hansestädten? Willebrand sollte sie schreiben, wenn er nicht zu fromm wäre, und alle Hansestädte auf ihren offenbaren Rechtstagen lesen! — Jetzt, Riga, was ist's jetzt? — Arm und mehr als arm, elend! Die Stadt hat nichts, und mehr auszugeben, als sie hat! Sie hat eine dürftige, nutzlose Herrlichkeit, die ihr aber kostet! Ihre Stadtsoldaten kosten, und was thun sie? Ihre Wälle und Stadtschlüssel kosten, und was thun sie? Das Ansehen ihrer Rathsherren kostet ihnen so viel schlechte Begegnung und nußt nichts, als daß sie sich brüsten und den Bürgern für den Kopf stoßen können. Alles reibt sich an der Stadt: Gouverneur und Regierungsrath, Minister und Kronschreiber. Dieser giebt sich ein dummes Ansehen mit seinen 150 Rubeln über Bürgermeister und Rath: das ist Uebelstand. Der Minister läßt sich's bezahlen, daß er

nicht schade: Uebelstand. Der Regierungsrath zwackt Forderungen ab, daß er helfe: Uebelstand. Gouverneur wird in Ansehen Despot und verbindet noch Interesse: Uebelstand. — Alles ist gegen einander: Kaiserin und Stadt, Hof und Stadt, Gouvernement und Stadt, Kronbediente und Stadt, Titelrätthe und Stadt, Adel und Stadt, Schmaruzer und Stadt, Rathsherren und Stadt — welcher Zustand! Man kriecht über andre sich zu brüsten; man schmaruzt, um sich zu rächen; man befördert sein Interesse, und schiebt's auf die Kaufmannschaft; man erkaufst sich einen Titel, um elend zu trogen; man bereichert sich, um mit leeren Versprechungen zu helfen. Welcher Zustand! Unmöglich der rechte, sondern die Hölle zwischen Freiheit und ordentlichem Dienste. Es höre der Unterschied zwischen Stadt und Krone auf; der Rath behalte seine Einrichtungen, Freiheiten, Departemente, Gewalt, und bekomme einen Präsidenten, der sie gegen militairische Begegnung durch sein Ansehen schütze. Auch sie müssen Kronbediente werden, und aller Unterschied der Begegnung, z. B. bei Gerichten u. s. w., aufhören; sie selbst und jeder unter ihnen, Advokat u. s. w. Rang bekommen; die Kasse muß ihr bleiben, und der Präsident sey das Mittel, das sie mit dem Hofe binde und von allem wisse. Er sey der Burggraf, und der Vater der Stadt, der Vertreter gegen Gewalt und Vorsprecher bei der höchsten Obrigkeit. Im Commerz-Collegium bekomme der Präsekt der Stadt mehr Ansehen und könne dem Ober-Inspector näher kommen. Der Oberpastor stehe über dem Pastor der Jakobi-Kirche, aber unter dem Superintendent; und das Stadt-Consistorium so unter dem Ober-Consistorium, wie Magistrat unter dem Hofgericht. Die Kanzlei sey nicht erblich, aber doch die Stadtkinder behalten Vorzug, und kein militairisches Aufdringen sei möglich. Sie balancire mit der Krone, und aller Haß werde ausgelöscht. Man nehme Rathsherren so gut aus Advokaten hier, wie bei der Krone; Kanzlei und Advokatur sey kein Widerspruch, aber auch keine nöthige Verbindung. Man wähle, wo man findet, und lasse nicht zwei Rathsherren und den Advokaten freie Hände. Kein Bürger werde im Ohrenklagen gegen den Magistrat gehört, und kein Magistrat beschimpft. Der Parteigeist werde erstickt, in der Handlungsverbesserung bessere bürgerliche Commission gesetzt; so im Geistlichen auch, wo so viel Verbesserung nöthig ist, und die Stadt werde Eins, ruhig, glücklich. Sie bleibe keine Scheinrepublik, keine *respublica in republica*; aber eine Dienerin mit Vorzügen und

Ränge: wie glücklich, wer das könnte! der ist mehr als Zwinglius und Calvin! Ein Befreier und zugleich Bürger! Sind dazu keine Wege möglich? Jetzt noch nicht, später vielleicht durch Einfluß am Hofe. Ich bin bei der Stadt gewesen, mit Advokaten, Ranzerei und Rath umgegangen; komme unter die Krone, werde dies Departement kennen lernen; beides untersuchen. Soll dies nicht Vortheil für mich sein? Kampenhausen und Tesch und Schwarz und Berens nützen; im Stillen arbeiten, und vielleicht bekomme ich einmal ein Wort ans Ohr der Kaiserin. Was Morellet in Frankreich ausrichtet; ich das nicht an einem andern Ort? Dazu will ich meine Gabe zum Phlegma und zur Hitze ausbilden, mir erste Anrede und Gabe des kalten, deutlichen Vorschlages geben, den nur spät ein Enthusiasmus unterstütze, und so mich im Stillen bereiten, um einst nützlich zu werden — o hätt' ich doch keine kritischen Wälder geschrieben! — — — Ich will mich so stark als möglich vom Geist der Schriftstellerei abwenden und zum Geist zu handeln gewöhnen! — Wie groß, wenn ich aus Niga eine glückliche Stadt mache! — — —

Ideal einer Schule.

(1769.)

Die erste Einrichtung meiner Schule sey, soviel möglich, im stillen und mit Genehmigung meiner Mitlehrer; auf solche Art ist die Befestigung meiner Absichten natürlich, und ich sichere mich der Liebe meiner Collegen. Ist's möglich einzuführen, daß jeder seine Arbeiten wählt, die für ihn sind, Stunden wählt, die für ihn sind, keinen Unterschied an Classen, und Ordnungen findet und finden will, wie viel wäre damit ausgerichtet! So hat jeder seine Lieblingsstunden und Arbeiten, so fällt der Rangstreit weg, und das, was da bleibt, ist nur Ordnung; so wird die Achtung der Schüler unter die Lehrer vertheilt, so wird der Einförmigkeit und dem verdrießlichen Einerlei, immer einen Lehrer und eine Methode zu haben, abgeholfen; so wird Veränderung in das Ganze der Schule gebracht, und alle Classen nehmen daran Theil; so wird keine ganz und gar verwildert, da doch alle Subjecte bei Einer Schule nicht alle gleich gut seyn können; so wird ein größeres Band unter Lehrern und Schülern; so bekommt jeder die ganze Schule auf gewisse Art zu übersehen, zu unterrichten, und wird ein Wohlthäter des Ganzen;

so bekommt der Aufseher das Ganze der Schule mehr zu kennen, und überhaupt so ist die Vertheilung die natürlichste. Nun wird nicht alles der lateinischen Sprache aufgeopfert, und ihr gleichsam zu Liebe rangiret; nun kann jeder Schüler, nach jeder Fähigkeit, hoch und niedrig und gerade an seinem Ort seyn; nun darf keiner, um einer Nebensache willen, in allem versäumt werden; das Papistisch-Gothische, das die lateinische Sprache zur Herrscherin macht, wird weggenommen, und alles wird ein regelmäßiges, natürlich getheiltes Ganze. Jedem Lehrer bleibt sein Name, sein Rang, seine lateinische nur Classe; nur jede andere Wissenschaft, Theologie, Physik, Griechisch, Hebräisch, französische Sprache, Geographie, Historie, Realien, Poesie u. s. w. wird vertheilt.

Eine Realclassse fängt an. Die ersten Kenntnisse mehr der Naturgeschichte als der Naturlehre, mehr von sich als von Entferntem, Fremdem, von Körper, Seele, merkwürdigen Sachen, die man täglich braucht, und siehet und nicht kennt, Kaffee und Thee, und Gewürze, Brot und Bier und Wein u. s. w. Die ganze äußere Gestalt der Welt, in deren Mitte der Lernende Knabe steht, wird erklärt; er auf den Unterschied und Aehnlichkeiten und Beschaffenheiten der Thiere geführt, die er so liebt; die gemeinsten Bedürfnisse des Lebens, Erfindungen und Künste ihm gezeigt, damit er sich selbst kennen, in seinem Umkreise fühlen, und alles brauchen lerne. Das wird ihn zu keinem Fremdlinge in der Welt machen, wo er ist; ihm keine unverstandenen Ideen lassen, die er sonst mit Sprache und Gewohnheit lernt, ihn aufwecken, selbst zu betrachten, und überhaupt dem großen Zwecke nachzueifern, ihm das zu erklären, oder ihm die Erklärung von alle dem finden zu lehren, was ihm die Sprache als Vorurtheil einprägte. Hier braucht's keines Genie's für Lehrer und Schüler; nur Treue, Fleiß und Aufmerksamkeit. Hier kommen lebendige Sachen und Kupfer zu Hülfe; er kennet seine Welt; hier wird alles lebendig; es findet sich, daß das eben dasselbe ist was er wußte und nicht weiß, zu trennen glaubte und nicht trennet, spricht und nicht denkt. Welche Revolution in der Seele der Knaben! welche Erregung von unten auf! Eifer, nicht bloß akademisch todter Erklärungen, sondern lebendiger, lebendiger Kenntnisse; das erweckt die Seele, das gibt Lust zu lernen und zu leben; das hebt aus der Einschläferung der Sprache, das läßt sich den Eltern zum Ruhm der Kinder vorpredigen; das läßt sich anwenden; das bildet auf zeitlebens. Buffons Naturhistorie ist hier

für den Lehrer mit Auswahl ein gutes Buch; die Artikel von der Menschheit, von vielen einzelnen Thieren, ohne System, sind bloß für die Jugend und sonst kaum gut.

Man sieht, daß sich mit dieser Classe von selbst manches zusammenschlinge, insonderheit aus der Geschichte der Künste, der Handwerke, der Erfindungen; nur daß dieses alles untergeordnet bleibt, und kein Hauptzweck wird. Ein Schüler, der von Künsten und Handwerken ohne lebendige Anschauung allgemein hin schwagt, ist noch ärger als der von allem nichts weiß; der aber, dem jede Kunst dienet, um anderes von lebendigen Kenntnissen, die er als Knabe haben muß, zu erklären, der bleibt noch immer Knabe, indem er auch davon hört, und wird nicht ein Maulaffe von einem unwissenden nachplaudernden Lehrjungen.

Man siehet, daß mathematische Begriffe eben so gut dazu gehören, aber nicht, wie sie in unsern Büchern stehen, sondern wie sie der Hauptbegriff einer ganzen Wissenschaft sind, Töne, Farben, Wasser, Luft, Figuren, Erscheinungen, Maschinen u. s. w. kommen als Spielwerke hieher, und werden die Basis zu einem sehr großen Gebäude.

Erzählungen von dieser und jener Begebenheit, Sache, Erscheinung, Erfindung, Denkwürdigkeiten weben sich überall ein, plündern Historie und Geographie, ohne von beiden einen pedantischen Schatten zu leihen, würzen und beleben alles, geben lauter Data und Merkwürdigkeiten, ob sie gleich nur immer, es war einmal! erzählen; von der heiligen Historie knüpft sich hier nichts ein, als was wirklich menschlich ist; Adam, die Schöpfung, das Paradies, die Sündfluth; Kirchencereemonien, die von Christo herkommen, Taufe und Abendmahl machen dessen Geschichte unentbehrlich und rührend; alles bloß Jüdische wird vermieden; es wird Hauptzweck, dem Knaben von alle dem lebendige Begriffe zu geben, was er sieht, spricht, genießt, um ihn in seine Welt zu setzen, und ihm den Genuß derselben auf seine ganze Lebenszeit einzunprägen. Mit einem solchen Anfange wird er nie der Wissenschaften und noch weniger des Lebens überdrüssig werden; nie seine Schulzeit beklagen; sich nie in einer andern Welt geboren zu seyn wünschen, weil ihm durch keine andere der Kopf verrückt ist, und die seinige sein erster Horizont wurde. Schöne Classe, die erste und beste, den menschlichen Geist zu bilden; die angenehmste, die Entwicklung einer schönen jugendlichen Seele zu behorchen, und sie auf ihre ganze Lebenszeit

weise, gründlich, von Vorurtheilen frei und glücklich zu machen. Sie verschließt auf immer den faulen, morastigen Weg — auf Wörter, Bücher und Urtheile anderer stolz hinzutreten und ewig ein schwacher Unwissender zu bleiben. O wäre ein solches Buch geschrieben! oder vielmehr hätte ich einmal einen solchen Coursus durchgelehrt! und noch mehr ihn selbst durchgelernt! und zuerst durchgelernt! und wäre so gebildet! Nun bleibt mir nichts als eine zweite Erziehung übrig; ich will mich in Frankreich bemühen, die Buffons und Nollets recht schätzen zu lernen, überall Kunst und Natur und Ausritte der Menschen aufzusuchen, und in mich zu prägen, und recht zu genießen, und die rechten Quellen von Büchern kennen lernen, um mich nach ihnen, wenn ich sie habe, zu bilden — Genius meiner Natur, wirst du mich an mein Versprechen, das ich dir und mir thue, erinnern!

Für das Herz gehört eben eine solche Classe. Der Katechismus Luthers muß recht innig auswendig gelernt werden, und ewig bleiben. Erklärungen über ihn sind ein Schatz von Pflichten und Menschenkenntnissen. Was auch Basedow über das Jüdische der zehn Gebote sage, mit rechten Erklärungen und leichten Einleitungen sind sie eine schöne Moral für Kinder. Das Artikelbekenntniß ist, dem ersten Stück nach, vortrefflich, und mit jedem Wort der Erklärung groß; das zweite führt auf die Lebensgeschichte Jesu, für Kinder so rührend und erbaulich; das dritte ist mehr nach den Worten des Artikels selbst als jedem Buchstaben der Erklärung sehr nützlich und gleichsam die Basis zum Bekenntniß dessen, was christliche Republik ist. Luther ist nicht in seinen Sinn eingedrungen, der mit jedem Wort eine politische Einleitung ist, schön und unterrichtend. Das Gebet Christi ist schwer zu erklären, und Luther zu weitläufig; es ist im Sinn und mit Worten der Zeit Jesu. 2. Das Sacrament der Taufe ist vortrefflich, um zu bilden, um daran zu erinnern, was man versprochen, um christliche Bürger zu machen. Eine Taufe ohne Unterricht nach derselben ist nichts; mit diesem, in den ersten frühesten Jahren, die nutzbarste Sache von der Welt. Das Abendmahl ist das, worauf sie zubereitet werden sollen, und nicht zeitig und innig genug zubereitet werden können. Das soll einer meiner größten Zwecke seyn, dieses Sacrament würdig zu machen, es zu erheben; die Confirmation in alle Feier ihres Ursprungs zu setzen, und die ersten Eindrücke so ewig zu machen, als ich kann. Dazu will ich Charfreitag und alles Rührende zu Hülfe nehmen, um es wenigstens von außen so ehr-

würdig zu machen, als ich kann; die ersten Eindrücke in ihrem ganzen Einflusse auf's Leben zu zeigen, den Pöbel zu empören, die schönen Geister zu überzeugen, die Jugend zu erbauen.

Der Katechismus der Menschheit, wie ich ihn oben entworfen, fängt hier an, und wie schließt er sich mit Luther's Katechismus zusammen. Züge, Porträte, Geschichte, Leben aus alter Historie kommt dazu, um menschlich zu bilden; aus der Bibel wenig — Cain, die Sündfluth mit gehörigen Einschränkungen, die Geschichte Josephs, Eli, einiges von David, die Geschichte Jesu in einigen Handlungen u. s. w. Die Geschichte anderer Völker und Zeiten, in großen Beispielen und Vorbildern drängt sich haufenweise heran; lebendig werde sie erzählt, wieder erzählt, nie gelernt, nie pedantisch durchgefragt und durchgesehen: so bildet sich Seele, Gedächtniß, Charakter, Zunge, Vortrag, und nachdem wird sich in späterer Zeit auch Styl, auch Denkart bilden. Mit jeder solcher Geschichten wird die Seele des Knaben in einen guten Ton gewiegt; der Ton trägt sich still fort, wird sich einprägen, und auf ewig die Seele stimmen.

Die zweite Realelasse ist schon ein completerer Cursus, der sich dem Wissenschaftlichen mehr nähert. Die Naturhistorie wird schon mehr Naturlehre, allgemeiner, zusammenhängender, mit Instrumenten und Erfahrungen. Da bekommt der Jüngling Wunderdinge zu sehen, und noch mehr zu arbeiten; wie bin ich aber hierin veräußt? Weiß ich Instrumente zu wählen, zu brauchen, zu verbessern? Hier muß mir meine Reise zu Hülfe kommen, oder alles ist vergebens. Die erste beste Instrumentensammlung, wo ich sie finde, wo ich mit einem Manne bekannt werde; insonderheit in Deutsch- und Holland, wo ich der Sprache mächtig bin — ich will sie sehen und kennen lernen, und jeden Mann nutzen, mit dem ich umgehe, und mich zu solchen drängen, mit denen ich umgehen kann, und keinen Winkel leer lassen. Eine Reisebeschreibung jedes Landes soll mir die Merkwürdigkeiten in Natursachen und Instrumenten und Kupfern sagen, die da zu sehen sind; und da jeder Mann gern seine Sachen erklären mag, so hoffe ich Erklärer zu finden. Und wenn ich zurückkomme, o so will ich alles erregen, um die Nützbarkeit und Unentbehrlichkeit solcher Sachen des Anschauens zu zeigen, ich das Glende der Worterzählungen beweisen, und nicht ruhen, bis ich der Schule einen Schatz von Instrumenten und Naturalien verschaffe und nachlasse. Vielleicht werden sich, wie

Büsching das Glück gehabt, solche zu finden, auch für mich und meine Absichten Beförderer finden.

Die Naturgeschichte wird in das Entferntere fortgesetzt: durch Kupfer und Naturfachen. Buffon, Swammerdam, Réaumur, Nöfeler u. s. w. sollen hier spielende Bücher seyn, deren Bilder mit Erzählungen begleitet werden. Wie vieles habe ich hier selbst zu lernen, was ein Philosoph wie Reimarus wußte.

Eben hiemit wird ein Weg zu Büschings Vorbereitung zur Geographie; ein Buch, das ich wünschte, wie ein Collegium in seinem Umfange, durchzuwissen. Die Naturhistorie verschiedener Reiche führt auf die Geographie, die in ihrem Anfange am schwersten ist. Wie ich von meiner sittlichen Situation ausgehe? Wie Naturansicht einer Insel, Halbinsel, festes Land u. s. w. auf eine Karte komme? wie ich diese in der Natur finde? wie eine Karte der Welt werde? Wie sich Meer und festes Land im Ganzen verhalte? Wie Flüsse und Gebirge werden u. s. w. Wie die Erde rund seyn könne? Wie sie sich umschiffen lasse? Wie sie in der Luft schwebet? Wie Tag und Nacht werde? — siehe da! so wird der Anfang der Geographie natürlich physische Geographie. Hier versammelt sich Naturlehre, Naturhistorie, etwas Mathematik und viel Data, viel Erscheinungen, viel Geschichten. Es ist nicht zu sagen, wie schwer manches den Kindern zu erklären sey, wovon sie immer schwachen; aber eben auch ist's nicht zu sagen, wie nutzbar ein solcher Cursus seyn müsse. Hier wird die vorige Naturgeschichte ausgebreitet; ich finde, daß jedes Land seine Menschen und Geschöpfe habe; ich lerne sie überall kennen, jedes an seine Stelle setzen, und den ganzen Umfang einsehen, in den alles gehört, den ganzen Körper der Erde. Man läßt sich also in jedes Landes einzelnes und am wenigsten politisches Detail nach nicht ein; von allem die Hauptbegriffe und wie alles insonderheit zum Ganzen gehört. Natur bleibt also Natur und die erste: Menschengattungen, politische und wilde und halb wilde Welt, in ihrer Gestalt, Kleidung, Lebensart; also nur Hauptstädte, aber viel Data von Sitten, Haupteinrichtungen und Zuständen; was sie haben und liefern, sind und nicht sind; wiefern alles ein Ganzes ist oder nicht ist. Bei allem kommt Erzählung und Bild zu Hülfe; die ganze Geographie wird eine Bildersammlung. Wenig und keine erzwungene Reflexion, keine Charakteristik, noch keine einseitigen Ideen! aber Data, Erzählungen. Da lernt der Süngling aus seinem Winkel hinaussehen, er lernt

Humanität, nichts blind verachten und verspotten, alles sehr kennen, und seinen Zustand genießen, oder sich einen bessern suchen. Großes Studium! wer wird dabei ermüden? — Aus den besten Reisebeschreibungen, aber im Geschmacke eines Reisenden wie Rousseau (s. Emil 4. Thl. über die Reisen) muß ein lebendiger Auszug alles beleben! Welche Welt hier für den Jüngling! zu hören! zu behalten! wieder zu erzählen! aufzuschreiben, Styl, Denkart, Vernunft zu bilden! abzuwechseln — welche Welt!

Mathematik wird noch nicht anders getrieben als mit Physik verbunden; wie viel aber kann und muß da schon getrieben werden, um jene nicht zu verlassen. Zur Geographie schließt sich Astronomie, Chronologie, Geometrie; zur Kenntniß des Lichts, des Wassers, der Körper, Optik, Aerometrie, Hydrostatik, Mechanik; zur Kenntniß der Karten Geometrie und Perspectiv — von allem also lebendige, nette, vollständige Begriffe; ist der Raum klein oder groß? Aber es kommt noch ein größerer, die Historie, diese muß jezo schon eine Historie der Völker werden, und wie das? Daß sie dem andern treu bleibe, nur die Hauptveränderungen und Revolutionen jedes Volkes erzähle, um seinen jetzigen Zustand zu erklären, wie der Geist der Cultur, der Bekanntheit, der Religion, der Wissenschaften, der Sitten, der Künste, der Erfindungen von Welt in Welt ging; wie vieles dahin sank und sich verlor; anderes neues herauf kam und sich fortpflanzte; wie dieser mit jenem Geschmack abwechselte, und weiter fortging, und der Strom der Zeiten sich immer fortsenkte, bis er unsere Zeit gab, den Punkt, auf dem wir stehen. Man sieht, diese Historie ist nichts als eine Reihe von Bildern, in vielen Gattungen; nur muß in keiner kein einziger todter Begriff gegeben werden, sonst ist alles verloren. Von keinem Geschmack, Erfindung, Kunst keine Geschichte gegeben werden, wo nicht der Begriff schon in der ersten Classe liegt, von keinen Revolutionen, z. E. in der Politik, seinen Kriegslehre u. s. w. erzählt werden, wo nicht der Gesichtspunkt schon vorgesteckt ist. Man sieht, daß hier nichts von unserer Geschichte bleibt, keine Reihe von Königen, Schlachten, Kriegen, Gesetzen oder elenden Charakteren; alles nur außs Ganze der Menschheit und ihrer Zustände, der Völkerwanderungen und Einrichtungen, Religionen und Geseze und Denkart, Sprachen und Künste — lauter Hauptbegriffe. Keine Geschichte einer einzelnen Kunst wird hier vollständig gegeben, so wenig als eine einzige vollständige Theorie zum Grunde lag; aber

der Saame zu allen Theorien und allen Geschichten einzelner Künste, Wissenschaften, Gesetze u. s. w., sofern er im Strom der Zeiten lebendig herbeigeschwommen dasteht. Wir haben genug Geschichten des Révolutions von Franzosen und Engländern; alle sind sehr zu brauchen, und keine soll vergebens da seyn; nur keine muß, wie sie ist, gebraucht werden, und Rollin am wenigsten. Geschichte der Juden von Prideaux, der Aegypter von Marigni, Mallet mit Shaw und mit Pocock verbunden, der Chineser von Duhalde, der Japaner von Kämpfer, der Tataren von de Guignes, der Indianer und Perser von Tavernier, der Araber von Marigni, der Griechen von Winckelmann, Mably u. s. w. von Rom, von den neuern Völkern — welche große Anzahl Sammlungen, in der ich nicht eher ruhen will, bis ich eine kleine complete Sammlung der besten in jeder Gattung habe, und mir daraus eine Geschichte des menschlichen Geschlechts mache. Abbt unternahm sie, und führte sie nicht aus; Bossuet hat einige vortreffliche Bilder, und Voltaire noch nutzbarere Betrachtungen; die Boyssens und Häberlins sammeln vor, die Mehegans u. a. behandeln auf ihre Art; die Gatterers streiten über historische Kunst; ich will nichts als eine bildende materielle Geschichte des menschlichen Geschlechts suchen, voll Phänomene und Data. Montesquien's Geist der Gesetze und der Römer, Hume über England, Voltaire, Mably, Goguet, Winckelmann u. s. w. sind hiezu große Männer! Doch ich gerathe zu weit.

In diesem großen Fortfluß der Geschichte ist Griechenland ein kleiner Plaz, und in diesem kleinen Plaz die Mythologie eine einzelne Merkwürdigkeit — immer merkwürdiger als hundert andere Mythologien, da sie sich über drei große Völker und so viel Zeiten und Dichter und Weltweise und Künstler erstreckt, die die Lehrer der Welt sind. In der Kunst und Dichtkunst ist diese Mythologie am sichtbarsten, am schönsten, am anschaulichsten; in jener wird sie wie eine lebendige Dactyllothek für Kunst und Denkart und Poesie und Nationalgeist studiret; und allerdings ist sie ein großer Beitrag zur Geschichte des griechischen Geistes. Statt der bloßen zerstückten Erklärungen könnte man für die Jugend schöne Stellen der Dichter, ganze Beschreibungen und ganze Gedichte auffuchen, und die todte Kunst durch die lebendige Poesie beleben. Ueberhaupt kanf man nicht zu viel thun, um das bloß Fabelhafte in der Mythologie zu zerstören; unter solchem Schein, als Aberglaube, Lüge, Vorurtheil

hergebetet, ist sie unerträglich. Aber als Poesie, als Kunst, als Nationaldenkmal, als Phänomenon des menschlichen Geistes, in ihren Gründen und Folgen studirt — da ist sie groß, göttlich, lehrend!

Der Uebergang von Mythologie der Griechen auf Geschichte unserer Religion ist rasch, und hier nichts als Zufall; diese ist hier, wie eine Geschichte der biblischen Bücher aus Zeit, Volk, Nation, Denkmal zu studiren. Es ist nicht zu sagen, was ein solches pragmatisches Studium der Religion für Nutzen brächte; noch ist kein Compendium, kein System in der Seele der Jugend präetablirt, noch ist nichts als christliche Oekonomie der Kirche nach Luther's Katechismus getrieben; jetzt wird Geschichte, die es aus Zeit und Volk erklärt, wie Theopneustie, und die Schriften der Theopneustie müssen verstanden werden. Das wird angenehm, wie Geschichte, wie lebendige Exegetik, wie ein Hinwandeln in andere Zeiten und Länder. Das wird bildend und pragmatische Einleitung zur Quelle der Theologie. Das gibt auf lebenslang Hochachtung und Verstand der Religion; das ist das beste Mittel, ein neues christliches Publikum zu schaffen. Mit dem Katechismus der Menschheit wird dabei fortgefahret, und er ist das Buch zur Bildung. Ordnung des Heils wird nicht anders getrieben, als sofern sie jedesmal aus der Bibel im Zusammenhange der Zeit, Geschichte und Sinnes folgt — das einzige Mittel, eine wahre Dogmatik zu bekommen, die weder eine Sammlung biblischer Sprüche, noch ein scholastisches System sey.

In diesem Zeitraum muß die Einbildungskraft leben; wie im ersten Gedächtniß, Neugierde, Sinn und Empfindung befriedigt wurden. Hier ist alles Bild, Gemälde, der erste Schritt von der Erfahrung zum Raisonnement, was jetzt folgt. —

Und das wird die dritte Classe. Hier wird die Physik schon in ihren abstrahirten Grundsätzen, im Zusammenhang einer Wissenschaft gezeigt. So auch die Mathematik, und hier wird's also schon Gesichtspunkt, eine Schlußreihe zu übersehen, wie sie die Newtons gedacht und ausgedacht haben. Ebenfalls nähert sich die Naturgeschichte einer Kette; bloß der Ordnung und des Uebersehens wegen; bloß also aus Schwäche und nicht aus Nothwendigkeit. In allem diesem offenbart sich jetzt Philosophie der Natur; allgemeine große Ausichten, um so viel als möglich die Kette der Wesen anzugreifen, die in der Natur herrscht. Von Newton bis

Maupertuis, von Euler bis Kästner gibt's hier Lehrer des menschlichen Geschlechts, Propheten der Natur, Ausleger der Gottheit. Auf solche Art wird das System nicht zu frühe Geist der Erziehung; es kommt aber auch nicht zu spät, es schicket die Seele, gibt der Jugend den letzten Druck, und Aussichten auf die ganze Zeit des Lebens. Hier bediene man sich des Sulzer'schen Geistes der Encyclopädie, um bei allem Stufe der Vollkommenheit, Mängel und wahre Beschaffenheit zu zeigen; man werde überall, wie Bacon, um auf Lebenszeit zu entzünden und den Jüngling auf die Akademie zu lassen, nicht als einen, der seine Studien vollendet hat, sondern sie jetzt erst anfängt, und dazu auf die Akademie und auf's ganze Leben eingeweiht wird. Eltern, Obrigkeiten, könnt ihr's genug belohnen, daß man dadurch Faulheit und Ausschweifung bei eurer literarischen Jugend auf Akademien fast unmöglich, moralisch wenigstens unmöglich macht?

Die Geographie wird hier eben so vollendet. Ein lebendiger Abriss der Statistik jedes Landes, und des Zusammenhanges aller Länder durch Sprache, Commerz, Politik u. s. w. Hier wird, wer Geist dazu hat, eingeweiht, um ein Schutzgeist der Nationen zu werden; ihr Interesse gegen einander wird gewogen: er vergleiche, denke, wähle, verbessere, ordne. Wie viel Unterwissenschaften öffnen sich hier! Oekonomie des Landes, Gesetzgebung, Handlung, in allen ihren Zweigen! zu allem die Samenkörner, zu allem die Morgenröthe zu einem glücklichen Tage. — Hier schließt sich die Geschichte an. Sie läßt sich schon auf jedes Reich im Detail ein, und so werden Könige, Reiche, Geschlechter, Namen, Kriege u. s. w. unvermeidlich. Alles aber wird nie eine Geschichte der Könige, der Geschlechter, der Kriege, sondern des Reichs, des Landes und alles dessen, was zu dessen Glückseligkeit oder Abfall beigetragen hat oder nicht. Es versteht sich, daß es hieher gehört, wie sich alle Reiche zusammenschlingen, auch bloß in politischen Verträgen betrachtet; dieß ist der letzte und veränderlichste Theil der Geschichte; nach welchen Aussichten über alle Zeiten und Völker nach dem Genie des Montesquieu, dem Bemerkungsgeist eines Mably, der Politik eines Hume u. s. w., Erziehung, die für unser Zeitalter, wo der kriegerische und Religionsgeist aufgehört hat, wo nichts als der Commerz-, Finanzen-, und Bildungsgeist herrscht, sehr nöthig und nützlich ist.

So wie jede Lehre auf dieser Classe schon überhaupt näher dem Wissenschaftlichen wird, so auch die Künste und Handwerke.

Hier müssen einige, z. E. Zeichnung, Malerei, in besondern Stunden vorausgesetzt, und mit Hülfe dieser von andern durch Nachzeichnungen u. s. w. Nachricht gegeben werden. Alle Instrumentalkünste sind in diesem Felde die schwersten: was soll man von ihnen zeigen? Instrumente? Die wirken nur, indem sie wirken, und diese Momente sind in ihnen nicht sichtbar. Wortbeschreibungen? Wie elend, wie schwach, wie leicht werden sie die Sprache eines Halle! *) Man besuche also die Buden einiger Künstler, z. E. Uhrmacher u. s. w., und pflanze nur dem jungen Menschen Lust ein, die andern selbst zu besuchen. Man zeige ihm, wie viel Geist, Fleiß, Erfindung, Verbesserung, Vollkommenheitsgabe in allen ruhe, und daß dieser Theil der Menschen der nächste sei an der unnachahmlichen Kunst der Thiere, die gewissermaßen Kunst der Natur selbst ist. Hier siehet er den größten Schauplatz des menschlichen Geistes, den der Jüngling so leicht und gern verkennen lernt, und darum blind bleibt.

Auf dieser Classe ist's erst Ort zur völlig abstracten Philosophie und Metaphysik, mit der man sonst zu frühzeitig anfängt, die aber hier unentbehrlich ist, und auch eine ganz andere Gestalt annimmt. Sie ist hier das Resultat aller Erscheinungswissenschaften, ohne die sie freilich nichts als eitle Speculation wäre, hinter denen sie aber auch der bildendste Theil ist. Die Psychologie, was ist sie anders als eine reiche Physik, Physik der Seele? Die Kosmologie anders als die Krone der Newton'schen Physik? Die Theologie anders als eine Krone der Kosmologie, und die Ontologie endlich die bildendste Wissenschaft unter allen. Ich gestehe es gern, daß wir noch keine Philosophie in dieser Methode haben, die recht Jünglinge bilden könnte, und die Ontologie insonderheit, die vortrefflichste Lehrerin großer Aussichten, was ist sie, als Terminologie geworden! O was wäre hier eine Methaphysik in diesem Geiste durchgängig, seine Aussichten von einem Begriffe auf einer höhern auszubreiten, im Geiste eines Baco, was wäre das für ein Werk! Und ein lebendiger Unterricht darüber im Geiste eines Kant, was für himmlische Stunden!

Die Logik wird nichts als eine Experimental-Seelenlehre der oberen Kräfte, und so wird sie ein ganz ander Ding, als sie ist. Welch ein Abgrund von Erfahrungen, wie die Seele Ideen sammelt,

*) Verfasser einer „Werkstätte der heutigen Künste.“

urtheilet, schließt, liegt hier verborgen, und was ist die kleine, elende ABC-Tafel, die unsere Logik enthält! Man muß immer verbergen, daß man lehren will, und nur Ideen aufwecken, die in uns schlafen; unsere Logik thut das Gegentheil, nichts als lehren thut sie und siehe! sie lehrt trocken und erbärmlich. — Eben hieraus leuchtet es hervor, was für ein kleiner Theil in ihr entdeckt sey; welch ein weit größerer ist die Aesthetik, als eine Philosophie der Sinne, der Einbildungskraft, der Dichtung! — Welch ein größerer, die Philosophie des eigentlichen Vonsens, worunter das Wahrscheinliche, das Phänomenon u. s. w. nur kleine Funken sind, und die die wahre Lehrmeisterin des Lebens wäre.

Ebenso die Moral mit der Seelenlehre, die Ethik mit der menschlichen Natur, die Politik mit allen Phänomenen der bürgerlichen Haushaltung verbunden! wie schließt sich alles an, was für ein Baco gehört dazu, um dieß alles nur zu zeigen, wie es in den Plan der Erziehung und Aufweckung einer menschlichen Seele gehört! der es ausführe und selbst dahin bilde!

Die Theologie tritt hier hervor, wird ein System, aber voll Philosophie eines Reimarus, so wie sie in der vorigen Classe voll Philologie eines Michaelis und Ernesti war. Alsdann wird sie weder ermüden, noch verfehlen, sie wird denkende Christen und philosophische Bürger machen — und wohl dem, der mit ihr als Theologe auf die Akademie geht.

Auf die Akademie geht, und siehe da! eine Krone aller Philosophie, den Jüngling zu erheben, daß er sich selbst bestimme, seine Studien recht einzurichten wisse, gut lese, höre, betrachte, genieße, sehe, fühle, lebe, daß er wisse, sein eigener Herr zu seyn. Welch ein pythagoräisch Collegium! Wie ein Gespräch mit sich selbst beim Schluß des Tages! Gefner's Encyclopädie, mit mehr Realität durchwürzt, wäre darüber das Lehrbuch und Sulzer ihm zur Seite. Jener, um die menschliche, dieser, um die gelehrte Seite des Jünglings zu decken; jener mit dem Geist eines Rousseau, dieser eines Baco erklärt: das muß anfeuern, bilden und auf die ganze Lebenszeit anstoßen!

Ich habe mich über Sprachen nicht ausgelassen und also nur drei Classen gesetzt; denn es ist besser, daß man lange auf einer Classe bleibe, als zu geschwinde springe. Ist der Lehrer derselbe, so ist eine solche zu öftere Veränderung nur ein Name; ist er ein anderer, ist seine Methode anders, so ist der öftere Sprung schädlich. Ueberdem gibt's hier wirklich drei Stufen in der Natur der

Sache: das Kind lernt nichts, als sich alles erklären, was um es ist, und es sonst nur schwätzen würde, und legt durch Neugierde, Sinnlichkeit und Empfindung den Grund zu allem; der Knabe dehnt sich in Ausichten und Kenntnissen der Einbildungskraft soweit aus, als er kann, und überfliegt das Reich der Wissenschaften in hellen Bildern; der Jüngling steigt auf alles herunter, und erforscht mit Verstand und Vernunft, was jener nur übersah. Sinn und Gefühl ist also das Instrument des ersten, Phantasie des andern, und gleichsam Gesicht der Seele; Vernunft des dritten und gleichsam Betastung des Geistes! Der Materie nach theilte sich jede Stufe wieder in drei Behältnisse: Naturlehre, menschliche Geschichte und eigentliche abstracte Philosophie. So z. B. in der ersten Classe: Naturlehre, Geschichte, christlicher Katechismus. In der zweiten: Naturlehre mit Naturhistorie und Mathematik; Geographie und Geschichte; Einleitung in die Geschichte der Religion und Katechismus der Menschheit. In der dritten: Mathematik und Physik und Künste; Geographie, Geschichte und Politik, Metaphysik, Philosophie, Theologie, Encyclopädie. Die Eintheilung ist überall natürlich. Der Physiker kann nicht ohne Mathematik und umgekehrt; der Historiker nicht ohne Geographie und umgekehrt; der Philosoph nicht ohne Religion sein und v. v. Das erste ist für den Sinn, das andere für's Gesicht des Geistes und Einbildung, das dritte für Verstand und Vernunft; so werden die Seelenkräfte in einem Kinde von Jugend auf gleichmäßig ausgebessert, und mit Proportion erweitert. Das ist das Kunststück aller Erziehung und der Glückseligkeit des Menschen auf sein ganzes Leben!

Hiezu habe ich also drei Lehrer, oder neun Lehrer, oder im höchsten Nothfall nur einen nöthig. Das erste ist das beste, und jeder der dreien lehrt auf drei Stufen seiner Classe: dieß ist von außen gut, um ihm durchgängiges Ansehen zu verschaffen; und von innen, um ihm mehr Raum zu geben, von unten auf seine Wissenschaft zu excoliren, die mancherlei Stufen derselben in Evidenz, Nothwendigkeit und Bildung zu zeigen, Methode des menschlichen Geistes in drei Classen zu lernen, und ihm endlich, wenn er sich seinem Felde gibt, Ruhe von außen und von andern Arbeiten und Verwirrungen zu verschaffen. Der Schüler wiederum wird an eine fortgehende Methode gewöhnt, sieht, daß er immer der Lehrer ist, der vorher mit ihm Kind war, jetzt Knabe, jetzt Jüngling wird, und gewinnt ihn desto lieber, indem er ihn immer besser versteht,

nutzen, anwenden lernt. So wird das Gebäude ohne Verwirrung und ohne Unordnung, und da der Vormittag vier Stunden gilt, so bleibt jeder eine übrig und die vierte zu einer Sprache. Die ganze Realschule wird also ein simpler Plan von drei Classen, drei Lehrern; neun Abschnitten und neun Hauptarbeiten, die aber viel unter sich begreifen.

Classe 1.	Classe 2.	Classe 3.
Natur.	Geschichte.	Abstraction.
Ord. 1. lebendige Nat. Hist. einzeln.	lebendige Geschichte aus aller Zeit, einzeln.	Katechism. Sprüche; deutsche Poesie und Sprache.
Ord. 2. Naturlehre. künstl. Mathem. Physik	Geschichte u. Geographie. künstl. Bilder aller Völker " " aller Zeiten " " unsrer Zeit	Einleitung in die Geschichte der Re- ligion u. Katechis- mus d. Menschheit.
Ord. 3. Naturwissenschaft. scientif. Mathem. Physik Naturlehre Künste	Geschichte u. Geographie. politischer Grund " aller Zeiten " aller Völker " unsrer Zeit	Philosophie und Metaphysik. Lo- gik. Aesthetik. Bonsens. Moral. Politik. Ethik. Theologie. En- cyclopädie.

Es ist natürlich, daß ich dazu fähige, willige, jugendliche Subjecte von Lehrern nöthig habe: Obere, die mich äußerlich unterstützen, mit Raum, Zeit, Instrumenten, Bildern; und dann Lehrbücher. Es wäre nicht unnütz, wenn der Aufseher einer Schule selbst Schenmata zu den letzten gäbe, wo wir sie noch nicht gedruckt haben; gedruckt aber sind sie in gewissem Maße nach unserer Welt besser, und nach der Pythagoräischen schlimmer.

Jetzt Sprachen! — Sprachen? Es wird immer einen ewigen Streit geben, zwischen lateinischen und Realschulen; diese werden für einen Ernesti zu wenig Latein, jene für die ganze Welt zu wenig Sachen lernen. Man muß also stückweise fragen: ist die lateinische Sprache Hauptwerk der Schule? Nein, die wenigsten haben sie nöthig; die meisten lernen sie, um sie zu vergessen. Die wenigsten wissen sie auch auf solchem herben Wege in der Schule

selbst; mit ihr gehen die besten Jahre hin, auf eine elende Weise verdorben: sie benimmt Muth, Genie und Aussicht auf alles. Das ist also gewiß, daß a) keine Schule gut ist, wo man nichts als Latein lernt; ich habe ihm zu entweichen gesucht, da ich drei völlig unabhängige Realclassen errichtet, wo man für die Menschheit und für's ganze Leben lernet. b) Daß keine Schule gut ist, wo man nicht dem Latein entweichen kann: in der meinigen ist's. Wer gar nicht nöthig hätte, Latein zu lernen, hätte Stunden genug in dem, was gezeigt ist, und gezeigt werden soll. c) Daß keine gut ist, wo sie nicht wie eine lebendige Sprache gelernt wird. Dieß soll entwickelt werden.

Man lobt das Kunststück, eine Grammatik, als Grammatik, als Logik und Charakteristik des menschlichen Geistes zu lernen: schön! Sie ist's, und die lateinische, so sehr ausgebildete Grammatik ist dazu die beste. Aber für Kinder? Die Frage wird stupid. Welcher Quintaner kann ein Kunststück von Casibus, Declinationen, Conjugationen und Syntaxis philosophisch übersehen? Er sieht nichts als das todtte Gebäude, das ihm Qual macht, ohne materiellen Nutzen zu haben, ohne eine Sprache zu lernen. So quält er sich hinauf und hat nichts gelernt. Man sage nicht, die todtten Gedächtniseindrücke, die er hier von der philosophischen Form einer Sprache bekommt, bleiben in ihm, und werden sich zeitig genug einmal entwickeln. Nicht wahr! ich habe auch Anlage zur Philosophie der Sprache, aber was hat sich aus meinem Donat je in mir entwickelt?

Weg also das Latein, um an ihm Grammatik zu lernen; hiezu ist keine andere in der Welt als unsere Muttersprache. Wir lernen diese dumm und unwissend; durch sie werden wir klug im Sprechen und schläfrig im Denken; wir reden fremder Leute Worte und entwöhnen uns eigener Gedanken. Was für Geschäfte hat hier die Unterweisung, und welches wäre früher als dieses? Die ganze erste Classe von Naturhistorie ist ein lebendig philosophisches Wörterbuch der Begriffe um uns, sie zu erklären, zu verstehen, anzuwenden: ohne Pedanterie der Logik, ohne Regeln der Grammatik. Die ganze erste Classe der Geschichte ist Uebung in der leichtesten, lebendigsten Syntaxis, in der Erzählung des historischen Styls. Die ganze erste Classe für die Empfindungen ist Rhetorik der Sprachenergie; alles lebendige Uebung. Nur spät, und wenig aufschreiben; aber was aufgeschrieben wird, sey das Lebendigste, Beste, und was

am meisten der Ewigkeit des Gedächtnisses würdig ist. So lernt man Grammatik aus der Sprache; nicht Sprache aus der Grammatik. So lernt man Styl aus dem Sprechen, nicht sprechen aus dem Styl. So lernt man die Sprache der Leidenschaft aus der Natur, nicht diese aus der Kunst. So wird's Gang, erst sprechen, d. i. denken, sprechen, d. i. erzählen, sprechen, d. i. bewegen zu lernen; und wozu ist hier nicht der Grund gelegt! Die erste Classe der Sprache sey also Muttersprache, die sich mit den vorigen zusammenschlinge, und immer Eine Arbeit auf Eine Seele fortsetze. Der Lehrer lehre denken, erzählen, bewegen; der Schüler lerne diese drei; so lernt er sprechen; diese Classe ist also nicht von der vorigen, der ersten Ordnung durch alle drei Classen unterschieden. Die Wiederholung und Methode des Lehrers ist schon Sprachübung.

Aus dieser ersten Ordnung des Sprechens folgt in der zweiten das Schreiben; und also der Styl. Laß den Schüler die Erfahrungen und Versuche, die er sieht, in aller Wahrheit aufschreiben; die Bilder der Historie und Geographie in allem ihrem Lichte aufschreiben; die Einleitung in die Geschichte der Religion und Menschheit in aller Stärke aufschreiben, und er hat alle Uebungen der Schreibart, weil er alle der Denkart hat. Er lernt freilich damit nicht sachenlose, ekle Briefe, Chrien, Perioden, Reden und Turbatverse machen, die bei aller Ordnung noch Turbatverse, bei allen Materialien Schulchrien, bei aller Kunst der Wendung linke Perioden, bei allem Geschrei kalte Reden bleiben; aber er lernt was besseres: Reichthum und Genauigkeit im Vortrage der Wahrheit; Lebhaftigkeit und Evidenz in Bildern, Geschichten und Gemälden; Stärke und unaufgedunstete Empfindung in Situationen der Menschheit. Jene erste Methode verdirbt in Briefen, Reden, Perioden, Chrien und Versen auf ewig; sie verdirbt Denk- und Schreibart, gibt nichts und nimmt vieles, Wahrheit, Lebhaftigkeit, Stärke, kurz Natur; setzt in keine guten, sondern in hundert üble Lagen, auf Lebenszeit, macht sachenlose Pedanten, gekräuselte Periodisten, elende Schulrhetoren, alberne Schriftsteller, von denen Deutschland voll ist, ist Gift auf Lebenszeit. Die meinige lehrt alles, indem sie nichts zu lernen scheint, sie ist die bildendste Classe des Styls, indem sie nichts als ein Register anderer Classen ist, so wie auch wirklich die Worte nur Register der Gedanken sind. Sie gewöhnt also dazu, nie eins vom andern zu trennen, noch weniger sich auf eins ohne das andere was einzubilden, und am wenigsten das eine gegen

das andere zu verachten. Mit ihr erspart man unendlich viel Zeit, unnütze und unmögliche Mühe, die auf jedem andern Wege seyn muß, thut mit Einem was nicht durch sieben gethan werden kann, bildet sachenreiche Köpfe, indem sie Worte lehrt, oder vielmehr umgekehrt, lehrt Worte, indem sie Sachen lehrt, bildet den Philosophen, indem sie den Naturlehrer unterrichtet, und hebt also zwischen beiden den ewigen Streit auf; bildet den Schriftsteller der Einbildungskraft, indem sie aus der Geschichte und Weltkarte unterrichtet, und hebt also zwischen beiden den ewigen Streit auf; bildet den Redner, indem sie den Philosophen der Menschheit bildet, und hebt also zwischen beiden den ewigen Streit auf. Der Logiker und der Naturerklärer wird Eins: was er ursprünglich auch ist, und in den Tschirnhausens, Pascales, Wolfens, Kästners und Lamberts war. Der Geschichts- und Schönschreiber wird Eins, was er ursprünglich auch war, da die Herodots, Xenophons, Livius, Nepos, Boccage, Machiavells, Thuane und Bossuets, Hume und Winkelmanns galten. Der Redner ins Herz und der Redner über Situationen der Menschheit wird Eins, was er auch war, da die Platone und Demosthene, die Catonen und Ciceronen, die Bossuets und Bourdaloue und Rousseaus u. s. w. nachsprachen. Da war im ersten Tache noch keine Baumeister'sche Logik, im zweiten keine Gatterer'sche Historienkunst, im dritten keine Aristotelische oder Lindner'sche Rhetorik vorhanden. Da lernte man beschreiben, erzählen, rühreu, dadurch, daß man sah, hörte, fühlte! —

Die dritte Classe wird hier eine philosophische Classe des Styls, wie es schon ihre Arbeiten mit sich bringen, die nichts als Philosophie sind. Nichts in der Welt ist schwerer als Kunst und Handwerk zu beschreiben: wie gut muß man gesehen haben! wie gut sich auszudrücken wissen! wie oft seinen Styl wenden; Worte suchen, und recht fürs Auge reden, damit man begreiflich werde! Und dazu führt die erste Ordnung — zu einer Gattung von Styl, die ganz vernachlässigt wird, zu einer Gattung in der die Halle's so elend sind, zu einer Gattung die für alle am nöthigsten ist, für Kaufmann und Handwerker, für den Mann von Geschäften und Erfahrungen, für alle. Hier ist Gellert elend, wie es Mai durch sein Beispiel zeigt: und hier ist doch die wahre Nugsbarkeit und Würde der Schreibart in unserer Sachen- und politischen und Commerz- und ökonomischen Welt, vom Staatsminister bis zum Projectmacher, vom Mühlenschreiber bis zum practischen Philoso-

phen, vom Handwerker zum Kaufmann. Hier zeigt sich die rechte Würde, in welcher z. B. ein Baumeister, ein edler Mechanicus, ein Kaufmann, wie H., und ein Staatsmann reden, der nicht wie in Regensburg schreibt. Hier sind wir Deutsche mit unsern Kreis- und Staatsgeschäften, mit unsern Oekonomie- und Handelsbüchern, mit unsern Pütters und Estor's noch sehr hinten; hier muß der Jüngling anfangen und vollkommen werden.

Dasselbe bezieht sich auf die zweite und dritte Classe dieser Materie; wo er in allen Arten der Realität — von Politik bis zur Philosophie Unterricht erhält, und hier eben wird die Rhetorik in ihrer Allgemeinheit erst offenbar, Beschreibungen von Künsten und factis; Beschreibungen von den Gründen einer Situation, d. i. Politik und dann Raisonnement bis zu allen Gattungen der Abstraction; o wie viel Arten des Styls mehr als unsere Redekünste geben! Vortrag in Methophysik, Logik, Aesthetik, Bonsens, Ethik, Politik, Theologie; allemal in ihrem Umfange! — Gott! welcher Reichthum, Verschiedenheit, Menge an Materien und Formen! und endlich von allem aus philosophische Blicke auf Sprache und alles! — — Das ist Styl der Muttersprache und sonst nichts in der Welt!

Jeder Lehrer legt in seiner Classe den Grund zu den Materialien dazu; die Aufsicht und Correctur derselben gehört dem Inspector. So lernt er jeden Schritt der ganzen Schule, jedes Verdienst jedes Lehrers, jedes Talent jedes Schülers, und jeden Fortgang jedes Talents derselben im vollen Maße, und nicht durch Behorchen der Lectionen, nicht durch Berichte der Lehrer, nicht durch falsche, vage Exploratorien, und Examina, sondern durch Proben und Effecte kennen. Der Lehrer hätte nichts zu thun als die Schüler dazu anzuhalten, und der Inspector dem Lehrer Plan oder Lehrbuch zu geben; alles thut sich von selbst, ohne Bitterkeit, Musterungsbegierde und Herrschsucht. Die erste Classe, die nicht schreibt, sondern sich nur übt, zeigt diese Uebungen kindlich auf und erzählt desto mehr: das ist besser als Paränetische und Betstunde; das ist das jugendliche Wettspiel feuriger Kinder. Eine allgemeine Versammlungsstunde der Lehrer und Schüler, wo die würdigsten hervorgezogen, die unwürdigsten gestrichet, und eben dadurch auch den Lehrern Aufmunterungen gegeben werden. Eine freundschaftliche Stunde monatlich unter Lehrern, wo man nicht betet, sondern sich bespricht, sich freuet, aufmuntert, ergötzt, als Mitarbeiter in einer Ernte! — Eigentliche

Rhetorik und Poetik als Kunst ist noch nicht hier, sie wird später hinten kommen!

Man siehet, daß der Lehrer in jeder Stunde Materialien gibt, der Schüler sie zu Hause oder in der letzten Viertelstunde ausarbeitet; und der Inspector hat wöchentlich neun oder wenigstens sechs Stunden nöthig, um alles zu hören, zu lesen, zu beurtheilen. Man begreift, daß eben damit ein gar zu großes Quantum von selbst wegfalle. Daraus wird wechselsweise eine Geschichte der Arbeiten gemacht, wie die Geschichte, der Memoirs der Akademie; die bleibt bei der Schule. Die Anzahl der Correcturen wird jedem Schüler gezeigt, und der Rector wählt nun die Meisterstücke, um zum Denkmal und zur Verewigung der Guten im Archiv der Schule aufbehalten zu werden. Es versteht sich, daß die gerügten Faulen ebenso gut im Archiv der Schule, wie auf der Rolle des Censors mit einer Note aufbehalten werden; nur daß dieß jedesmal nur das drittemal geschieht. Am Examen, das jährlich einmal öffentlich ist, wird diese Geschichte der Akademie laut und zur feierlichsten Stunde vorgelesen. Der Lehrer hat eine in seiner Classe, wenn er will; die von der Schule bleibt bei dem Rector, auch äußerliche Ungezogenheiten der Schülerrache zu verhüten. Der Rector ist selbst der Secretär davon, der es monatlich aus den Uebungen herauszieht, und in den Versammlungen vorlieset.

Nach der Muttersprache folgt die französische, denn sie ist die allgemeinste und unentbehrlichste in Europa; sie ist nach unserer Denkart die gebildetste: der schöne Styl und der Ausdruck des Geschmacks ist am meisten in ihr geformt, und von ihr in andere übertragen; sie ist die leichteste und einförmigste, um an ihr einen Prägustus der philosophischen Grammatik zu nehmen; sie ist die ordentlichste zu Sachen der Erzählung, der Vernunft und des Raisonnements. Sie muß also nach unserer Welt unmittelbar auf die Muttersprache folgen, und vor jeder andern, selbst vor der lateinischen vorausgehen. Ich will daß selbst der Gelehrte besser Französisch, als Latein könne.

Drei Classen gibt's in ihr: die erste hat zur Hauptausschrift Leben; die andere Geschmack; die dritte Vernunft — in allem der entgegengesetzteste Weg von unserer Bildung, die todt anfängt, pedantisch fortgeht, und mürrisch endigt. Es muß ein französischer Lehrer da sein, der spreche, Geschmack und Vernunft habe; sonst sey er von allem entnommen. Das erste Wort hieß Leben, und

das erste Gesetz also: die Sprache soll nicht aus Grammatik, sondern lebendig gelernt werden; nicht fürs Auge und durchs Auge studirt, sondern fürs Ohr und durchs Ohr gesprochen, ein Gesetz, das nicht zu übertreten ist. Ich weiß was ich mir für verwünschte Schwierigkeiten in den Weg gelegt, aus Büchern, mit dem Auge, ohne Schall und Festigkeit sie zu verstehen und zu verstehen glauben: da bin ich mehr als ein Unwissender. Die erste Sprache ist also eine Plapperstunde. Der Lehrer spricht mit dem Schüler über die bekanntesten Sachen des gemeinen Lebens, wovon überdem die erste Ordnung handelt; der Schüler kann fragen, der Lehrer muß ihm antworten, und sich nach ihm richten. Ein Schüler hat nach dem andern Freiheit (aber nur im zweiten Theil des Cursus) Materien vorzuschieben; nur alle weitere Methode, Lehre, Frage, Ausdruck bleibt dem Lehrer. So wird der Schüler ein lebendig Gespräch, und wie schön ist, wenn er das wird und ist; dann ist er auf ewig auf dem besten Wege. Nichts als eine kleine Geschichte wird bei dieser Classe gehalten, nach der sich alsdann der Inspector richtet, dessen Stunde hier, wie dort, eine Stunde kindischer Babillards ist, aber für ihn eine Stunde seyn muß, der er genug thun kann; sonst ist alles aufgehoben.

Die zweite französische Classe spricht und liest; mit Geschmac für die Schönheiten und Tours der Sprache; hier sind Bossuet und Fenelon, Voltaire und Fontenelle, Rousseau und Sevigné, Crebillon und Duclos, Leute für den Geschmac der Sprache, der Wissenschaften, des Lebens, der Schreibart. Hier wird gelesen, das Buch geschlossen und geschrieben; also gewetteifert. Hier werden alsdann die Schönheiten der Sprache recht erklärt und gehäuft, um einen originalen französischen Styl zu bilden. Uebung und Gewohnheit ist überall Hauptmeisterin, und sowie das Lehrbuch der Classe ein Auszug aus Buffons, Nollets und allen Geschichten, und ein Katechismus der Menschheit aus Rousseau u. s. w. ist, so ist das Geschichtsbuch der Classe nichts minder als ein Wetteifer mit diesen großen Leuten.

Drittens und endlich kommt die philosophische Grammatik der Sprache. Bei der Muttersprache hatten wir wenig Bücher; aber wir konnten sie, eben weil es Muttersprache war, lebendig selbst ableiten und bilden. Hier haben wir nicht bloß gute Bücher, Restauts, d'Arnaud's, Duclos, Desmarais, sondern die französische Grammatik ist auch die leichteste unter allen Sprachen. Die

Sprache ist einförmig, philosophisch an sich schon, vernünftig; ungleich leichter als die deutsche und lateinische, also schon sehr bearbeitet — zudem hat's auch den Vorzug, wenn man an ihr philosophische Grammatik recht anfängt, daß ihr Genie zwischen der lateinischen und unserer steht; von dieser wird also ausgegangen, und zu jener zubereitet. Dieß Studium ist hier also am rechten Orte, angenehm und bildend: es sagt die Mängel der Sprache, wie ihre Schönheiten; es verbindet Lesungen und Uebungen über die Werke der großen Autoren selbst. Es übt sich im mechanischen, physischen, pragmatischen Styl, indem uns die Franzosen in allem, in ihren politischen, physischen, mechanischen Werken so sehr überlegen sind; übet sich in der Geschichte, wo die französische Sprache die meisten feinen Unterschiede in Zeiten, Fluß in Bildern, Reihe von Gedanken u. s. w. hat; übet sich in der Philosophie, in der die französische Sprache den meisten Schwung gewonnen — und thut zu allem die Urtheile der Kritiker, der Férons und Voltaire und Clements hinzu, um auch die Sprache der französischen Kritik lebendig zu lernen. Aus allem kommen Proben an den Director, der diese Sprache also nach aller Feinheit verstehen muß; oder der Zweck ist verloren. Dieß ist eins von den Mitteln, wodurch die Schule brilliren muß, und ohne ihr Wesen zu verlieren und falsch zu brilliren. — Jetzt sollte die italienische Sprache folgen, das Mittel zwischen der französischen und lateinischen, insonderheit für den Adel, die Kenner von Geschmack, und die, die sonst nicht Latein lernen, unentbehrlich; die Aussicht ist aber zu weit — ich komme aufs Latein.

Warum soll man bei dem eine Ausnahme machen, um es nur todt und verfeilt lernen zu wollen? Es ist eine todtte Sprache! gut, historisch, politisch, national, todt; aber literarisch lebt sie; in der Schule kann sie leben. Aber so wird sie nicht rein und classisch gesprochen? Warum nicht? wenn es der Lehrer spricht, wenn er nur Sachen wählt, über die es lohnt Latein zu sprechen, warum nicht? Und dann gibt Natur und Fluß und Genie und Kern der Construction, und lebendige Verständlichkeit der lateinischen Sprache nicht mehr als das Schattenwerk weniger reinen Worte und Phrasen? und werden nicht mehr Zwecke in der gelehrten Republik erreicht, wenn ich Latein kann um zu sprechen, zu lesen, zu verstehen, zu fühlen; als zu wortfichten, zu feilen, zu mählen? Und ist's nicht endlich Zeit von dieser Sucht hinwegzulenkten, und das Studium

der lateinischen Sprache würdiger zu machen? Die Wiederherstellung der Wissenschaften fing in Italien an; dieß Land spricht beinahe Latein, indem es italienisch spricht. Ohr und Zunge sind Latein; das konnte die Sprache adoptiren.

Die lateinische Sprache hatte in den Klöstern die Wissenschaften und Religion erhalten; sie schien von beiden und insouderheit der letzten also untrennbar. Italien konnte also seine Reihen von Vida's und Sannazar's haben, in denen wenigstens die leichte, holde italienische Natur, die holde Musik der Sprache u. s. w. zu sehen sind; indessen hat doch schon, wie jeder weiß, und der Autor über die italienische Literatur gezeigt hat, diese Sprache viele Jahrhunderte durch sehr dadurch verloren, sie hat Anagrammatisten und Kritiker gehabt, und den großen Geist aufgehalten der in Italien schläft. Was geht dieß alles uns entfernte Deutsche an? wohl an also! mit unserer eigenen nordischen Originalsprache sey —

Die erste lateinische Classe spät, weit nach der Muttersprache, hinter der französischen und selbst italienischen, wenn es seyn kann. Sie fangen zwar nicht mit Sprechen (denn das Genie ist zu verschieden!), aber mit lebendigem Lesen an, in Büschings Buch, wenn es nur originallateinische Perioden hat, oder in den Historiis selectis oder im Cornelius Nepos, oder wo es sei. Nur lebendig, um den ersten lateinischen Eindruck stark zu machen, den Schwung und das Genie einer neuen, der ersten antiken Sprache recht einzupflanzen, und also wahre Lateiner zu bilden. Hier wird nichts geplaudert, von Seiten der Schüler; und der Lehrer spricht nur immer als Lection, lebendige Lection, rein und vorsichtig. Aber viel wird gelesen, immer Eindrücke, lebendige Bemerkungen eingepflanzt; hier ist also die erste Classe, was bei der französischen die zweite war; aber wie viel Vorschritte hat nicht auch der Schüler schon!

Die zweite Classe fährt schon gelehrter fort, übt sich in allen Arten des Styls, und schreibt also. Da sind Livius, und Ciceronen und Sallustius und Curtius u. s. w. — was für eine neue Welt von Reden, Charakteren, Geschichtschreiberei, Ausdruck, Höflichkeit, Staatswelt; wenig wird übersetzt, denn dieß ist wenigstens nicht Hauptzweck! aber alles lebendig gefühlt, erklärt, Rom gesehen, die verschiedenen Zeitalter Roms gesehen, das Antike einer Sprache gekostet, antikes Ohr, Geschmack, Zunge, Geist, Herz gegeben: und allem nachgeeifert! welch Gymnasium! welche schöne Morgenröthe

in einer antiken Welt! welsch ein römischer Jüngling wird das werden! hier also kommt antike Historiographie, Epistolographie, Rhetorik, Grammatik! Man sieht, wie übel, daß man die Rhetorik für's einzige nimmt! die antike Rhetorik mit der modernen verwechselt! die antike Historiographie nicht erklärt, die Epistologie zum Muster nimmt, und überhaupt Grammatik einer antiken Sprache nicht von der modernen unterscheidet. Hier wird alles unterschieden, lebendig gekostet, nachgeeifert! in dieser Classe muß sich der lateinische Styl bilden!

Die dritte folgt; und hier die Poeten, Lucrez und Virgil, Horaz und Ovid, Martial und Juvenal und Persius, Catull und Tibull. Hier ist das größte Feld, antike Schönheit, Sprache, Geist, Sitten, Ehr, Regiment, Verfassung, Wissenschaften zu fühlen zu geben. Hier keine Nacheiferungen; es sei denn, wenn die goldene Leier Apolls selbst weckt; aber viel Gefühl, Geschmack, Erklärung. Auf dieser Classe sind die Blumen und die Krone der lateinischen Sprache; die Virgile und Horaze, die Ciceronen mit ihrer Philosophie und höchsten Rede, die Pliniusse und Tacitus; die größten Muster also antiker Poetik und Poesie, antiker Rhetorik und Rede, antiker Politik und Naturhistorie — welche Welt, wahre Gelehrte, Weise aus der alten Welt. Römische Sachgelehrte zu bilden, die die Römer kennen! Wie viel habe ich selbst noch auf solche Art zu studiren!

Griechisch endlich ist das unter den Antiken was französisch unter Modernen war. Auch der bloße Theologe fängt nicht mit dem lateinischen Testament und der Hallischen Grammatik, sondern mit einer reellen Grammatik, deren wir viele haben, und sogleich mit Lesen des Herodots, Xenophons, Lucians und Homers an. Wohlverstanden, in einen Circus von Zeit, Fortschritten und Wissenschaften! Hier ist die wahre Blume des Alterthums in Dichtkunst, Geschichte, Kunst, Weisheit! Welcher Jüngling wird hier nicht, der die lateinische Sprache durchschmeckt, höher athmen und sich im Elysium dünken. Drei Classen gib't hier; ich bin aber noch zu wenig mit mir selbst über Methode einig, um sie genau zu bestimmen. Am sichersten, daß sie sich nach dem Latein richten: in der ersten viel gelesen in Herodot und Xenophon und Lucian, oder im ersten allein. In der zweiten viel geschmeckt und bemerkt, in allen prosaischen Gattungen. In der dritten der ganze griechische Geist gekostet, in Poesie und was dem anhängt. Es schadet nichts,

daß diese in der Geschichte vorausgegangen ist; denn in der Geschichte des Geistes nach unserer Zeit, Welt, Sitten, Sprache geht sie nicht voraus; zuerst genommen, verdirbt sie sogar; da gegen theils, hintennach erscheinend, alles auf sie bereitet und einladet, wie blühende Kinder auf ihre blühendere Mutter! O wer hier ein Kenner der Griechen wäre!

In der hebräischen Sprache möchte ich mit Michaelis einig seyn; sie sollte gar nicht, oder wenigstens müßte sie mit der kleinsten Auswahl getrieben werden, gleichsam der innigste Kreis eines Pythagoras. Sie kommt also sehr spät, und wird bloß als orientalische, botanische, poetische Sprache, eines Buchs oder einer Sammlung wegen getrieben, die vortrefflich ist. Dieß ganze Studium ist Philosophie; die Sprache geht zu sehr ab, als sie sprechen, in ihr schreiben zu können. Aber als orientalische Natur- und Nationaldenkart betrachtet — Welch eine Welt! Moses fängt an, und wir lernen seine Lieder selbst wie Kinder — von Abraham bis Moses lebendig zu lesen gesucht; Jacobs Lobgesang und Mirjams wird studirt, Moses Leben und Republik studirt, erklärt, und so weit muß man gekommen seyn um auf die Akademie zu wandern. Wer weiter will, geht Josua und die Richter durch, fängt Samuel an, und geht jetzt an die Psalmen, Jesajas und einige Propheten; fährt in den Königen fort, und geht mit einer Auswahl der Propheten und Psalmen weiter, u. s. w. — Hier ist eine Tabelle der Classen der Sprachschule: deutsche Sprache hat Vorsprung, französische folgt, italienische bei manchen — bei andern Lateinisch, Griechisch, Hebräisch; also —

Deutsche.	Französische	Lateinische	Griechische	Hebräische
C l a s s e.				
Erste Ordn.	Erste Ordn. 2te deutsche.	Erste Ordn. 2te franz. 3te deutsche.	Erste Ordn. 2te latein. 3te franz. (4te deutsch.) 1ste italien.	Erste Ordn. 2te griech. Ordn. 3te latein. 2te italien. Repetit d. Französischen. Repet. d. Deutschen.

Man sieht mit Fleiß nur zwei italienische und zwei griechische Classen; denn beide sind sich an Subjecten entgegen. Nur eine hebräische, denn sie ist die letzte philosophische, eingeschränkste Sprache, und ihr Anfang ist leicht; so wie ihr schwerster Fortgang zum Glück bloß akademisch, nicht scholastisch ist. Französisch hat vier Classen, denn es muß immer fortgesetzt werden; Lateinisch nur drei; Deutsch fünf*), denn es dauert so lang, als Unterricht in den Wissenschaften dauert, und ist nach unserer Methode unabtrennbar von den Gedanken. Die erste deutsche Classe coincidirt mit der ersten Ordnung der drei ersten Classen, und fordert keine Besonderheit als die Correctur des Lehrers. Die zweite Schichte, wo die französische anfängt, will's, und das bis zur griechischen Schichte; das sind täglich drei Stunden, wovon die eine zwei, die andere drei, die dritte vier Absonderungen hat. Die hebräische Schichte fällt auf zwei Stunden die Woche, etwa Mittwoch und Sonnabend mit fünf Abtheilungen. Und so sind mit allen diesen Spracharbeiten täglich drei, und Mittwoch und Sonnabend eine Stunde besetzt, mit den vorigen drei zusammen addirt, sind täglich sechs, Mittwoch und Sonnabend eine nach Mittag, und das ist auch der Raum der Schule. — — —

— — Daß die Schule so viel möglich National- als Provincialfarbe bekomme, versteht sich, und das in Religion, Geschichte, Geographie, Naturhistorie, Politik, Vaterlandsgegenden u. s. w. Daß dieß aber nicht mehr als Farbe sein müsse, versteht sich ebenso sehr; denn der Schüler soll für alle Welt erzogen werden. — — —

Aber ausführen? und warum könnte ich eine solche Stiftung nicht ausführen? War's den Lykurg, Solonen möglich eine Republik zu schaffen, warum nicht mir eine Republik für die Jugend? Ihr Zwingli, Calvin, Decolampadius, wer begeisterte euch? und wer soll mich begeistern? Eifer für das menschliche Beste, Größte einer Jugendseele, Vaterlandsliebe, Begierde auf die würdigste Art unsterblich zu sein, Schwung von Worten zu Thaten, zu Etablissement, lebendige Welt, Umgang mit Großen, Ueberredung des General-Gouverneurs, lebendiger Vortrag an die Campenhausen — Gnade der Kaiserin, Neid und Liebe der Stadt! — — Zweck, großer Zweck, nimm alle meine Kraft; Eifer, Begierden! Ich gehe durch die Welt, was hab' ich in ihr, wenn ich mich nicht unsterblich mache!

*) Anmerk. Sinngemäß oben in der griech. Classe eingeschaltet. D. S.

Ex Publicis
Magistratus Civitatis Rigensis.

d. 13. October 1764.

Herr Gerichts-Vogt Schwarz referirte als Scholarcha der lateinischen Schule: wesgestalt der Rector Lindner zwey Subjecte zur Collaborator-Stelle bey der Schule nunmehr vorgeschlagen habe, von welchen der eine Schröder heiße und in Danzig conditionirte, dabey aber als ein alter Pädagog etwas langweilig zu seyn scheinen sollte, der andere heiße Herder, wäre in Königsberg und ein junger Mann, der schon 3 Jahre lang im Collegio Fridericiano, als in einer Schule, wo schon etwas gelernt werden könnte und von Lehrern erfordert würden, in der Mathematik, französisch und andern Sachen docirt hätte. Der Rector hätte die, von diesem Herder verlangte Specimina, wovon eins deutsch, das andere lateinisch wäre, Ihm, Herrn Referenten, zugestellt, welche seine Geschicklichkeit und besonders gute Einsichten, Stil und Geschmack entdecken. Sonsten gäbe ihm auch der Rector das Zeugniß, daß Er anderweitig, in denen neuen schönen Wissenschaften, Stärke und Geschmack verrathe, in der Historie und Geographie, wie auch in der frankbösischen Sprache und der Mathematick bewandert und endlich an seiner Treue und Arbeitsamkeit nicht zu zweiffeln wäre, wonächst Er sich wegen des Standhaltens dergestalt ausgelassen, daß er eine Abneigung gegen alle Veränderung trüge, und, da Er dort in seinem Lande nichts von besonderer Anziehungs-Krafft verliese, glaubte, daß ihn Riga lange vesthalten könnte. Er, der Rector, wäre also der Meynung, daß man mit diesem Manne nicht übel fahren, die offene Stelle, durch ihn gut besetzt seyn würde, und man Ihn, bey seinem Hierseyn, zu näheren Engagements verpstichten könnte. Er habe also gebehthen, falls Ein Wohl-Edler Rath dieses vorgeschla-

gene Subjectum anständig fände, dessen Uebertunft zu befördern, und Ihm, zur Reise 25 Rthlr. Alb. übermachen zu lassen. Er, Herr Referent, wollte dieses Em WohlEdlen Rathe unterlegt und dessen weitere Verfügung hierin erwartet haben.

Es ward nunmehr der von dem Rectore Lindner in Vorschlag gebrachte Herder, auf dessen gutes Zeugniß zum Collaboratore bey der lateinischen Schule mit dem festgesetzten Gehalte von 200 Rthlr: Alb. ernannt, und nicht allein Einem löblich. Stadt=Cassa-Collegio committirt, Ihm die zur Herreise erforderlichen 25 Rthlr. Alb. zu übermachen, sondern auch der Cancellery aufgegeben, an besagten Herder die Vocation in forma consueta abzulassen.

V o c a t i o n

an den Candidatum Herder in Königsberg zum Collaborator bey der Cathedral-Schule.

Es ist bey hiesiger Cathedral-Schule die Stelle des Collaboratoris, da der bisherige seine Dimission auf sein Ansuchen von uns erhalten hat, erledigt worden. Die Aufnahme dieser Schule, welche uns am Herzen liegt, fordert also unsere Obrigkeitliche Amtspflicht zur würdigen Wiederbesetzung dieses Postens auf. — Em WohlEdl. gute Gaben, Geschicklichkeiten, und gründliche Schulwissenschaften sind uns von zuverlässiger Hand versichert worden, und wir haben auf dieses Gezeugniß demselben die vacante Stelle des Collaboratoris bey hiesiger Duhmschule Obrigkeitlich conferirt.

Diesem zufolge berufen und bestellen wir Em WohlEdl. hiermit und in Krafft dieses zum Collaboratore bey unserer Stadt-Schule, und zweifeln nicht, Er werde diesen Ruf und Anfang seiner Beförderung willig annehmen, sich sobald es thunlich anhero auf die Reise machen, und fernerhin unter dem göttlichen Beystande durch Seine gute Dienste der Stadt und unsere Wünsche erfüllen. Wir haben übrigens die Anstalten machen lassen, daß Em WohlEdl. von denen dasigen Kaufleuten Bruynwis Konkel & Comp. zu Reiseskosten Einhundert und fünf und zwanzig Gulden Preuß. em=

pfangen können und wünschen demselben beständige Gesundheit, Kräfte und alles WohlErgehen, und werden allstets beharren

Erw. WohlEdll

d. 16. October 1764.

freundwillige
(Unterschriften.)

d. 27. October 1764.

D. H. Gerichts-Vogt Schwarz referirte als Scholarcha der lateinischen Schule, weßgestalt der Studiosus Herder, welcher als Collaborator anhero vociret worden, in einem an den Rector Lindner abgelassenen Brieffe, Einem HochEdl. Rathe zu insinuiren gebehthen, wie Er sich ernst vornehme und eben so aufrichtig verspräche, so viel als menschliche Augen in die Zukunft sehen könnten, in Hoffnung einer geneigten Zufriedenheit mit seinen Arbeiten und in Erwartung einer fortdauernden Gesundheit und Munterkeit, wenigstens 3 Jahre der Dom-Schule zu dienen, dabey aber hoffe, daß Ein HochEdler Rath in Krankheit und wichtigen Angelegenheiten, die niemand voraus sehen und hindern könnte, gütige Nachsicht beweisen, und durch ein freyes Logis nebst der spe succedendi innerhalb der Schule, oder gütiger Beförderung außerhalb, nach der Lage der Umstände, seinen Stand erleichtern werde. Darum, in so lange das neue Rath-Haus noch nicht bezogen wäre, in Ansehung eines Logis dem künftigen Collaboratori keine Versicherung noch zur Zeit ertheilt werden könnte, so hatte der Herr Referent dahero dem Rectori Lindner bereits aufgetragen, dem Studioso Herder die Hoffnung zu einem freyen Logis zu benehmen. In dessen würde Ein WohlEdler Rath, über das von ihm geleistete Engagement und in wie weit demselben die gebehthene anderweitige Versicherung ertheilt werden könnte, sich zu bereden haben.

Das angetragener Maassen, von dem Studioso Herder, als künftigem Collaboratori, geleistete Engagement, der Dom-Schule wenigstens 3 Jahre zu dienen, wird angenommen, und Ihm die gebehthene Versicherung in Ansehung seiner ferneren Beförderung, hiermittelst ertheilt.

d. 3. November 1764.

Beantwortungs-Schreiben des Candidati Johann Gottfried Herder aus Koenigsberg vom 7ten November a. e. desmittelst derselbe einberichtet, daß er die von Einem WohlEdlen Rathe ihm zugesandte Vocation als Collaborator bey der hiesigen Dom-Schule mit dem verpflichtesten und gehorsamsten Danck annehme, wobey derselbe Sich allen ihm aufgetragenen Pflichten sich willigst zu unterziehen, auch seine Reise sobald möglich anzutreten, engagiret, in Sen. verlesen.

So dergestalt zu verschreiben, und dieses eingegangene Schreiben beizulegen beliebt wurde.

d. 1. December 1764.

Der Herr Bürgermeister und Ober-Scholarcha v. Dreiling referirte: Es hätte Ein WohlEdler Rath den Candidaten Johann Gottfried Herder aus Koenigsberg, als Collaborator bey der hiesigen Dohm-Schule zu vociren geruhet. Derselbe hätte hierauf in einem unterm 7ten November a. e. an Einen WohlEdlen Rath abgelassenen Schreiben, daß Er diese Vocation mit allem Danck annehme, declariret. Nunmehr wäre derselbe allhier angekommen. Er Herr Referent erwartete Eines WohlEdlen Rathes weitere Verfügung.

Es wird Einem Löblichen Collegio Scholarchali, Dm. Candidatum Johann Gottfried Herder nächstens vorzufordern und ihn zu examiniren, auch hiebei eben dem Herrn Gerichtsvogt Schwarz als Scholarcha freundlichst angemuthet, selbigen, nach wohlüberstandnem Examine in der Dohm-Schule privatim zu introduciren.

d. 9. December 1764.

Idem referirte, als Scholarcha der hiesigen Dohm-Schule daß zufolge Eines WohlEdlen Rathes Commissi vom ersten huj: der Candidat Johann Gottfried Herder bey Einem Löblichen Collegio Scholarchali examiniret worden, und nachdem Er daselbst

wohlbestanden, hätte Er, Herr Referent, ihn vorgestern als Collaborator in der Dohm-Schule introduciret, welches Er, Herr Referent, hiemit Einem WohlEdlen Rathe bekannt machen wollte.

So verschrieben.

d. 19. Januarii 1765.

Supplica Domini Collaboratoris Johann Gottfried Herder, daß Ein Hoch-Edler Rath Ihm veniam concionandi und das Recht zur Candidatur Eines WohlEhrwürdigen Stadt-Ministerii zu ertheilen, hochgeneigt geruhen möge, in Sen: verlesen.

Es wird Dus. Supplicans zuförderst zum Examen an Ein WohlEhrwürdiges Ministerium verwiesen, und soll, wenn hievon der Bericht erstattet worden, näher auf das Gesuch des Dni Supplicantis verfügt werden.

d. 28. Februar 1765.

Der Wortführende Herr Bürgermeister Andrea erwähnte: Es hätte Dnus Candidatus Theologiae und Collaborator bey der hiesigen Dohm-Schule Johann Gottfried Herder um die Erlaubniß zu predigen bei Einem WohlEdlen Rathe angesuchet, und Derselbe hätte hierauf mittelst Bescheides vom 19ten mens: praet: Ihn, Supplicanten, zuförderst ad Examen an Ein WohlEhrwürdiges Ministerium verweisen. Selbiges wäre nunmehr mit seiner schriftlichen Relation eingekommen, welche Ein WohlEdler Rath Sich vorlegen zu lassen, belieben werde.

Facta praelectione.

Wurde auf das schriftliche Gezeugniß Es. WohlEhrwürdigen Ministerii Dno. Candidato Theologiae und Collaboratori, Johann Gottfried Herder, die gebethene venia concionandi ertheilet, und demselben am Dienstage nach dem Sonntag Lactare, in der Dohms-Kirche zu predigen aufgegeben.

d. 1. December 1766.

Gehorsamstes Gesuch Domini Johann Gottfried Herder, Collaboratoris bey der Cathedral-Schule, daß Ein HochEidler und Hochweiser Rath geruhen wolle, ihm statt der entmißten freyen Wohnung eine billige Vergütung zu bestimmen, in Sen: verlesen.

Es wird Domino Supplicanti wegen der entmißten freyen Wohnung für das verfllossene Jahr 50 Rthlr. Alb. zugestanden, auch demselben von nun an, bis ihm künfftig ein Quartier angewiesen werden kann, zur Haus-Miete jährlich 50 Rthlr. Alb. hiemittelst zugeleget.

d. 1. December 1766.

Der Wortführende Herr Bürgermeister Stöver referirte, daß er ebenjeko dem Herrn Aeltermann Schwarz und dem Christoph Gerhard Pegen, Aeltesten der kleinen Gölde, welcher bei jekiger Krankheit des klein-Göldesten Aeltermanns Frölein dessen Officio vorstunden, bekannt gemacht habe, daß Ein WohlEidler Rath dem Collaboratori bei der Dom-Schule Herder für die entmißte freye Wohnung des verfllossenen Jahres 50 Rthlr. Alb. zugestanden, auch demselben künfftig so lange, bis ihm ein Quartier angewiesen werden kann, jährlich 50 Rthlr. Alb. zugeleget habe, und dieselben darwieder nichts einzuwenden gefunden, sondern Es. WohlEidlen Raths dieserhalb gefaßtem Beschlusse adstipuliret hätten.

So verschrieben worden.

d. 20. April 1767.

Der Herr Gerichts-Vogt Berens, als Inspector der Dohm-Schule trug an: Es hätte der bey selbiger lateinischen Schule bestellte Collaborator, Dom: Johann Gottfried Herder, Ihm Hrn. Referenten, eröffnet, wie daß er von der lutherischen Gemeinde zu St. Petersburg, bey der, zu der dortigen St. Peterskirche gehörigen lutherischen Schule als Inspector mit einem angebohtenen jährlichen Gehalt von 700 Rubel vociret worden; hierbey hätte derselbe sich ferner gegen Ihn, Referenten, ausgelassen, daß, so sehr er auch

in Absicht der Verbesserung seiner Umstände Ursache hätte, diese ihm angebotene Vortheile anzunehmen, er jedennoch einen viel größeren Trieb bey sich empfände, alhier seine Lebens-Zeit zubringen und hier sein Glück befestiget zu sehen, als an irgend einem anderen Orte, ohnerachtet er außer gegenwärtiger Vocation auch schon verschiedentlich Gelegenheit gehabt in Teutschland mit nicht geringem Vortheile befördert zu werden. Weilen nun Herr Referent sicher gerne sähe und wünsche, daß dieser seiner vorzüglichen Gaben und Eigenschaften, gründlichen Wissenschaft und großen Gelehrsamkeit wegen, der hiesigen Jugend und dem Publicum so nützliche, und seiner noch jungen Jahre ohngeachtet, bey der gelehrten Welt durch seine herausgegebenen Fragmente über die neuere Litteratur bekannt und berühmt gewordene Mann, dessen nähere Bekanntschaft und Freundschaft sogar selbst der so berühmte, als Gelehrte Canonicus in Halberstadt Herr Gleim in einer an denselben unlängst abgelassenen sehr schmeichelhaften Zuschrift zu suchen, Gelegenheit genommen, bei der geäußerten Neigung alhier zu bleiben, und bessere Beförderung hier abzuwarten, unterhalten und bestärket und er dahin disponiret werden möge, die erhaltene Vocation nach St. Petersburg abzuschreiben, so hätte Herr Referent Domino Herder zugeredet, daß er sein Verlangen und seine Absicht in Ansehung seiner künftigen weiteren Beförderung, und welchergestalt er in dem guten Vorsatz, dem hiesigen Publicum auch ferner nutzbar zu seyn, unterstützt zu werden wünsche, Herrn Referenten entdecken möge, damit solches Einem WohlEdlen Rath unterlegt werden könnte. Hierauf hatte sich endlich Dom: Herder dahin erkläret: Sein sehnlichster Wunsch und Verlangen wäre, sich dem Prediger-Amte zu widmen, und, weilen dermahlen, wie die neuerbaute Bickern-Necksche Kirche eingeweyhet worden, die Rede gegangen, daß dem jezigen Herrn Pastor zu Bickern und Pastore Adjuncto in der Vorstadt, damit er der ersten Gemeinde in seinem Amte desto ungestörter vorstehen könne, die Adjunctur abgenommen, und diese anderweitig vergeben werden würde, so hätte er sich schon der Zeit mit der Hoffnung geschmeichelt, daß, wann eine solche Absonderung beliebt werden sollte, auf sein gehorsamstes Ansuchen, die Adjunctur bey den vorstädtischen beyden Kirchen mit seynem jezigen Officio bey der lateinischen Schule füglich combiniret werden, und er solchergestalt zur Erreichung seines Zweckes, zum Prediger-Amte mit Beybehaltung seines Schulofficii gelangen könnte; Dieses wäre es

auch noch, so er sich von der Wohlgevoogenheit Ez. WohlEdlen Rathß gehorsamst ausbähete, daß, wenn nemlich es Demselben belieben sollte, dem Herren Pastor zu Bickern die Adjunctur abzunehmen, ihm die Adjunctur bey den vorstädtischen beyden Kirchen mit Beybehaltung seines bishero bei der lateinischen Schule gehaltenen Officii und derer damit verknüpften emolumentorum conferiret werden möge; und in solchem Falle wäre er geneigt und willig die erhaltene Vocation nach St. Petersburg fahren zu lassen und selbige abzuschreiben, hierbey hätte er zugleich erwehnet, daß, wann Ein WohlEdler Raht ihn in seinem Gesuche dergestalt zu begünstigen geruhen wollte, er die bishero bey der lateinischen Schule praestirte Schularbeit nach wie vor ohne einige Verßäumniß wahrnehmen könnte und wollte, nur das würde schwerlich angehen, daß er die vices deren übrigen Schul-Lehrer, welche durch Krankheit oder andern Ursachen von ihren Amtsverrichtungen abgehalten würden, hinführo würde vertreten können, weilen er wegen seiner eigenen Amtsverrichtungen sehr oft daran behindert werden könnte, weßhalb er denn, ihn davon gänzlich zu dispensiren, gebethen; Damit aber auf solchen Fall, wenn jemand von den anderen Lehrern solcher legalen Behinderungen halber von ihren Amtsverrichtungen abgehalten würden, jedennoch der Unterricht der ihnen anvertrauten Schüler nicht verabsäumet würde, hätte Dom: Herder zur näheren Beprüffung und Genehmigung Einem WohlEdlen Rathß vorgeschlagen, daß bey solchen Vorfällen, wenn zum Beyspiele der Lehrer der dritten Klasse nicht dociren könnte, dessen Schüler nach der zwoten Klasse übergehen, und zugleich mit denen Secundanern von den Lehrern dieser Klasse Unterricht erhalten könnten, und es dergestalt auch mit denen Schülern derer übrigen unteren Klassen gehalten werden könne. Wenn nun durch diese von Dom: Herder Ihm, Herrn Referenten, gethanen Vorschläge derselbe einzig und allein zum Nutzen des ganzen Publicum und insonderheit der hiesigen Jugend beybehalten, und dahin disponiret werden könnte, die an ihn ergangene Vocation aufzuchslagen; So hätte Er, Herr Referent diese mit demselben gehabte Unterredung Einem WohlEdlen Rahte zu dessen Beprüfung hiemittelst unterlegen wollen, und würde also ein WohlEdler Rath sich darüber zu besprechen und festzusetzen belieben:

1mo. Ob dem jezigen Herrn Pastor zu Bickern, Ruhendorff die bishero gehabte Adjunctur bey der Jesus-Kirche abzunehmen, und was auf solchen Fall demselben, da er als Prediger zu Bickern

keine Gage genöthe, zur Indemnisation derer bishero als Adjunctus, von der Jesus-Kirche gehalten emolumentorum, welche in 30 Nthlr. Hausmiete-Gelder, 10 Nthlr. zum Weynachts-Geschenk und übrigen in denen Leichen-Geldern derer bey beyden vorstädtischen Kirchen vorgefallenen öffentlichen Beerdigungen bestünde, zu bestimmen sey? und aus welchem Fond demselben diese etwa auszumachende Gage gezahlet werden solle?

2do. Ob auf solchen Fall, wenn Ein WohlEdler Rath geneigt seyn sollte, Dominum Herder zum Pastoren adjunctum bey den vorstädtischen beyden Kirchen zu erwählen, derselbe auch mit Beybehaltung seines Officii bey der lateinischen Schule und derer damit verknüpften emolumentorum darzugelangen solle? indem derselbe sich widrigenfalls in Ansuchung seiner Einnahme merklich verschlimmern, und von der, ad momentum Imum schon erwehnten geringen Einnahme von der Jesus-Kirche und an Leichen-Geldern nicht würde subsistiren können, und

3tio. Ob Dom. Herder, wenn er mit der Adjunctur bey den vorstädtischen beyden Kirchen begünstiget würde, davon zu dispensiren sey, daß er die vices der anderen Schul-Lehrer bey legalen Behinderungen, nicht mehr, wie vorhin vertreten dürffe, und ob der von demselben geschene Vorschlag, daß in dergleichen Nothfällen die Schüler derjenigen Klassen, wo sie am süglichsten den nöthigen Unterricht haben können, hinübergehen sollen, zu aggreiren sey? Er Herr Referent erwartete also, damit Er Domino Herder, welcher auf die an ihn ergangene Vocation sich zu erklären hätte, die gebehene Antwort zu seiner Nachricht ertheilen könnte, Eines WohlEdlen Rathes beliebige Verfügung hierüber.

Der Herr Landt-Vogt Holst, als Inspector deren Stadts-Patrimonial-Güter, referirte hierbey, daß, weil die neuerbaute Bickerneckische Kirche dadurch, daß alle Possessores deren dort herumliegenden Höfgen sich zu selbiger hielten, einen sehr starken Zuwachs von teutschen Zuhörern und würcklichen teutschen Eingepfarrten bekommen, der Herr Pastor Ruhendorff auf Verlangen der teutschen Gemeine, jezo alle Sonntage, nemlich wechselsweise teutsch und lettisch predigen müsse, derselbe also nunmehr, als Pastor Adjunctus in der Vorstadt, die Amts-Berichtungen nicht so genau, wie ehedessen wahrnehmen könne, welches Herr Referent Einem WohlEdlen Rathe hierbey zu unterlegen, sich verpflichtet gehalten.

Nachdem Ein WohlEdler Rath sich derer, im Obigen Antrage

enthaltene Umstände halber besprochen, und alles wohl erwogen, ward beschloßen:

Daß 1mo der Herr Pastor Ruhendorff, wegen zunehmener Amts-Geschäfte zu Bickern und weil er nunmehr dort alle Sonntage predigen muß, von seinen Amts-Verrichtungen als Pastor Adjunctus zum öfftern abgehalten wird, demselben die bißhero gehabte Adjunctur bey der Jesus-Kirche abzunehmen, und ein anderer Pastor adjunctus bey den vorstädtischen beyden Kirchen zu erwählen sey, dem Herrn Pastor Ruhendorff aber, weil er als Prediger zu Bickern keine stehende Gage hat, zur Indemnisation des bißher als Pastor adjunctus an Haus-Miethe, Weynachtsbesendung und Leichen-Geldern aus der Vorstadt gehaltenen emolumentorum, so überhaupt etwa jährlich 100 Rthlr. Alb. ausgemachet, nunmehr eine jährliche Gage von 100 Rthlr. Alb. zu zahlen sey, und da hiß hierzu zwar, weil die Jesuskirche vorhin ohne Mittel gewesen und ihren Prediger selbst nicht salariren können, die 200 Rthlr. Alb. Gage für den wirklichen Prediger bey der Jesus-Kirche von den Kirchen-Ordnungs-Geldern gezahlet worden, jedennoch, da nunmehr die Jesus-Kirche ein Capital von 3000 Rthlr. Alb. heym Stadts-Kasten auf Renten stehen hat, die von demselben Capital jährlich fallenden 180 Rthlr. Alb. Renten, worzu noch zur Completirung der 200 Rthlr. Alb. von dem Herren Inspector der Jesus-Kirche 20 Rthlr. von den übrigen Einkünften dieser Kirche zuzulegen sind, zur Entrichtung der Gage für den Herren Pastor der Jesus-Kirche Bärnhoff hinführo angewandt, und dahingegen künftig dem Herrn Pastor zu Bickern die demselben zugelegte jährliche Gage von 100 Rthlr. Alb. von den Kirchen-Ordnungs-Geldern gezahlet werden sollen;

2do. Daß Dominus Herder seiner bekannten Geschicklichkeit und gründlichen Gelehrsamkeit halben, und, weil er unter den obangetragenen Bedingungen, die erhaltene Vocation nach St. Petersburg außzuschlagen, sich willig erkläret, in seinem Gesuche zu fügen und derselbe als Pastor Adjunctus bey den vorstädtischen

beyden Kirchen, mit Beybehaltung seines Officii bei der lateinischen Schule und derer damit verknüpften emolumentorum, zu erwählen sey, derselbe auch künftig als Pastor adjunctus, außer der gewöhnlichen Einnahme an Leichen-Geldern, die 30 Rthlr. Alb. wegen Haus-Miethe und 10 Rthlr. als Weynachts-Besendung, also zusammen jährlich 40 Rthlr. Alb. so, wie es bis daher die vorigen Herren Pastores adjuncti genossen, von Jesus-Kirchen-Geldern zu erheben haben solle, und

3tio. Dominus Herder künftig als Pastor adjunctus, obwohlen er sonst im übrigen seine ordentliche Schul-Arbeit, nach wie vor, getreulich wahrzunehmen hat, jedennoch in Rücksicht seiner eigenen Amts-Geschäfte, davon zu befreyen sey hinkünftig die vices deren anderer Schullehrer bey vorfallenden legalen Behinderungen zu vertreten, sondern, daß in solchen Nothfällen die Schüler derjenigen Klassen, deren Lehrer im dociren legale Behinderungen haben, in die anderen Klassen, wo sie am füglichsten den erforderlichen Unterricht bekommen können, hinübergehen sollen, und diese von Einem WohlEdlen Rathe beliebte Anordnung in Ansehung des Vicaricums im Collegio Scholarchali den sämtlichen Lehrern der lateinischen Schule bekannt zu machen, dem Wortführenden Herren Bürgermeister freundlichst angemuthet; und übrigens ward dem Herrn Ober-Pastor von Effen, daß er, ob Ein WohlEhrt. Ministerium wider die Lehre und Leben Domini Herder etwas zu erinnern finde, Bericht ertheilen möge, anzufinnen, und wenn darüber Bericht abgestattet worden, die Wahl würdlich vorzunehmen, beliebt.

d. 24. April 1767.

Der Wortführende Herr Bürgermeister Stöver referirte, daß der Herr Ober-Pastor von Effen Herren Referenten mündlich unterleget habe, daß Ein WohlEhrtwürdiges Consistorium wider die Lehre und Leben Dom: Herder's nichts zu erinnern fände.

So verschrieben worden.

d. 24. April 1767.

Ein WohlEdler Rath zu Folge Deßen am 20. huj. gefassten Schlußes, nunmehr die Wahl eines Rectoris Adjunctis bey den vorstädtischen beyden Kirchen vorzunehmen beliebt.

Worauf Dom. Johann Gottfried Herder zum Pastor adjunctus bey den vorstädtischen beyden Kirchen, mit Beybehaltung seines, bey der Cathedral - Schule bishero gehaltenen Officii und derer damit verknüpften emolumentorum erwählet, und derselbe an Ein WohlEhrwürdiges Ministerium ad Examen hiemittelst verwiesen ward.

d. 2. Maji 1767.

Der Wortführende Herr Bürgermeister Stöver referirte, daß Er Es. WohlEdlen Rathes Schluß, in Ansehung der dem Herren Pastor zu Bickern Ruhendorff, zur Indemnisation wegen der ihm abgenommenen Adjunctur bey der Jesus-Kirchen und derer damit verknüpft gewesenen emolumentorum, weilen diese dem nunmehr erwählten Hrn Pastori adjuncto bey beyden vorstädtischen Kirchen, Herder, zufielen, der Pastor zu Bickern aber bishero keine würdliche Gage gehabt, zugelegten jährlichen Gage von Einhundert Rthlr. Alb. und daß, obwohlen die 200 Rthlr. Gage für den Prediger bey der Jesus-Kirche, weilen diese Kirche ohne Mittel gewesen und ihren Prediger selbst nicht salariren können, bis nun zu von den Kirchen=Ordnungs=Geldern gezahlet worden, jedennoch nunmehr, da die Jesus-Kirche ein Capital von 3000 Rthlr. Alb. bey dem Stadts-Kasten stehen hätte, die von diesem Capital jährlich fallende 180 Rthlr. Renten, wozu noch 20 Rthlr. von dem Herrn Inspectore der Jesus-Kirche von den übrigen Einkünften dieser Kirche zur Completirung der 200 Rthlr. zuzulegen wären, zur Entrichtung der Gage für den Herrn Pastor der Jesus - Kirche Bärnhoff hinführo angewandt, und künftig dem Herren Pastor zu Bickern die demselben zugelegte jährliche Gage von 100 Rthlr. Alb. von den Kirchen=Ordnungs=Geldern gezahlet werden sollen, den respt. Herren Stadts=Ältermännern gestern bekannt gemacht habe, und diese mit Einem WohlEdlen Rathes dergestalt getroffenen

Beförderung, und auch über die Beförderung des jetzt erwählten Herren Pastoris adjuncti Herder sehr zufrieden gewesen wären, welches Herr Referent zur Nachricht hiemit mittelst ad Protocollum gebracht haben wollte.

Es wird dieses dergestalt zu verschreiben und dem Hrn. Bürgermeistern und Ober-Landvogt Holst, als Inspectori der Kirchen-Ordnung, und dem Stiftungs-Calculatori wegen künftiger Berechnung der obgenannten Herren Prediger Gage die erforderliche Instruction zu geben, dieses Protocoll zu ertheilen beliebet.

d. 9. Maji 1767.

Der Vortführende Herr Bürgermeister Stöver trug an: Es würde Dom. Candidatus Johann Gottfried Herder als erwählter Pastor adjunctus bey den vorstädtischen beyden Kirchen morgen dem Consistorio wie gebräuchlich vorgestellet werden. Wenn nun Eines WohlEdlen Rahts Absicht bey dieser Wahl hauptsächlich gewesen, diesen geschickten und gelehrten Mann durch die, nach seinem geäußerten Verlangen, ihm ertheilte Beförderung zum Prediger-Amte, noch ferner zum Besten des Publici bey der Stadt zu behalten, damit er bey der Adjunctur auch zugleich sein bisheriges Officium bey der Dom-Schule wahrnehmen könne, es also nicht füglich würde geschehen können, daß derselbe, wie vorhin von denen vorigen Adjunctis der Jesus-Kirche geschehen, zur Assistance des Stadt-Ministerii, wenn durch Krankheit oder andere Vorfälle ein Mangel an Stadt-Predigern entstände, würde gebraucht werden können, weil er dadurch in Wahrnehmung seiner eigenen Amts-Berrichtungen bey der lateinischen Schule zum Nachtheil der Jugend würde behindert werden: So überliesse Herr Proponent es Eines WohlEdlen Rahts Beprüffung und beliebiger Verfügung, ob nicht auch morgen zugleich der Herr Pastor zu Bickern, Ruhendorff, als bis daher gewesener Pastor adjunctus bey dem Consistorio vorzufordern und ihm bekannt zu machen sey, daß er nunmehr als Pastor zu Bickern, weil ihm die Adjunctur bey der Jesus-Kirche abgenommen worden, zur Indemnisation derer vorhin dabey genossenen emolumentorum, eine jährliche Gage von 100 Rthlr. Ab. zu genießen habe, er, der Herr Pastor Ruhendorff auch so nach wie vor

Adjunctus des Stadt-Ministerii verbleibe und in solchen Fällen, wenn ein Mangel unter den Stadt-Predigern entstände, dem Ministerio in Wahrnehmung derer Amts-Berrichtungen zu assistiren schuldig seyn solle, und dem Pastori adjuncto Herder anzudeuten sey, daß er in äußersten Nothfällen sich nicht entziehen könne, dem Stadt-Ministerio gleichfalls zu assistiren, wenn er darum angesprochen werden würde.

Es wird obiger Vorschlag dergestalt genähmiget, und dem Wortführenden Herren Bürger-Meister Stöver morgen bey dem Consistorio dem Herren Pastor Ruhendorff, wie auch dem Pastori Adjuncto Herder, solches anzudeuten committiret.

d. 22. Junii 1767.

Der Wortführende Herr Bürgermeister Stöver referirte, weßgestalt der Herr Ober-Pastor von Essen ihm, Herren Referenten, einen schriftlichen Bericht von dem, mit dem Herren Pastore adjuncto, Johann Gottfried Herder, den 20. huj. angestellten examine theologico insinuiret hätte, nach welchem gedachter Herr Pastor adjunctus nicht nur eine solche richtige, sondern auch gute und gründliche Erkenntniß der Theologie gezeigt hätte, daß er ohne Bedenken zur Ordination gelassen, und die Gemeine sich unter Gottes Beystand einen guten Nutzen von ihm versprechen könne. Es würde also nunmehr Ein WohlEdler Naht den Tag, an welchem der Herr Pastor adjunctus ordinirt werden sollte, festzusetzen belieben.

Ward die Ordination des Herrn Past. adjuncti Herder auf den 10. Julii festgesetzt, und solches dem Herrn Ober-Pastor von Essen bekannt machen zu lassen, dem Wortführenden Herrn Bürgermeister Stöver freundlichst angemuthet.

d. 6. Julii 1767.

Der Wortführende Herr Bürgermeister Stöver trug an: Da Ein WohlEdler Naht am 22. m. p. festzusetzen beliebt, daß der

bey den vorstädtischen Kirchen erwählte Pastor adjunctus Johann Gottfried Herder am künftigen Dienstage als am 10. huj. ordinirt werden solle, so hätte er solches dem Herren Ober-Pastor von Essen bekannt gemacht, und zugleich sich mit demselben wegen des zur Introduction zu bestimmenden Tages besprochen, und hätte der Hr. Ober-Pastor gemeinet, daß die Introduction süglich künftigen Sonntag über Acht Tagen geschehen könnte. Er, Herr Referent, erwartete also Es. WohlEdlen Rahts Verfügung hierüber.

Es genähmigt En. WohlEdler Raht, daß die Introduction des Hrn. Pastoris Adjuncti Herder künftigen Sonntag über Acht Tagen in der Jesus-Kirche geschehe, und wird solches, daß die Ordination am künftigen Dienstage, die Introduction aber den Sonntag darauf in der Jesus-Kirche geschehen solle, mittelst einer Intimation von den Kanzeln in der Stadt und in beyden vorstädtischen Kirchen, wie auch durch das Intelligentz-Blatt bekannt zu machen beliebt, und die Anfertigung sothaner Intimation der Canceley committiret.

d. 6. Julii 1767.

Der Herr Wettherr Ebel, als Inspector der Jesus-Kirche, trug an, weßgestalt Se. Excellence der Herr Geheime- und Regierung-Raht und Ritter von Vietinghoff, da Derselbe mit Dero Familie zum öfftern dem teutschen Gottes-Dienste in der Jesus-Kirche beywohnte, um die Freyheit angefucht hätte für sich und seine Familie einen besondern Stuhl vor den Frauen-Stühlen in dieser Kirche erbauen zu dürffen, wofür Er der Kirche jährlich 3 Rthlr. zu zahlen sich anheischig machen wolte. Er Herr Referent erwartete Es. WohlEdlen Rahts Genehmigung hierüber.

Es genehmigt Ein WohlEdler Raht, daß Hochgedachte Sr. Excellence der intendirte Bau eines Stuhles in der Jesus-Kirche, gegen die anerbohtene jährliche Abgabe von 3 Rthlr. an die Kirche zugelassen werde.

d. 8. Maji 1769.

Gesuch des Herrn Pastors Adjuncti der vorstädtischen Kirchen und Collaboratoris bei der Domschule, Johann Gottfried Herder, ihn wegen seiner vorzunehmenden Reisen der Pastor-Adjunctus-Stelle und seines bisherigen Schul-Officii zu erlassen, in Sen. verlesen.

Es ward Herr Supplicant in seinem Gesuche gefüget, derselbe seiner bishero mit Ruhm und bestem Beyfall bekleideten Aemter, angeführter Ursachen halber erlassen, ihm zu seinen vorhabenden Reisen und künftigen Unternehmungen alles Glück und des Höchsten Beystand angewünscht, wornach derselbe in Absicht seiner vorzüglichen Geschicklichkeit, sich auch in seiner Abwesenheit der ferneren Wohlgewogenheit Eines WohlEdlen Rahts versichert halten können.

Aus Pastor Essens: Stadt=Oberpastors=Lagebuch.

No. 1765 den 24. Februar

ist d. H. Joh. Gottfr. Herder collaborator der hiesigen Domschule, zufolge C. W. C. Rath's Protocols vom 19 Jan. von C. sämtlichen Ministerio über willkürliche Artikel der Theologie tentirt und darin wie in der lateinischen und griechischen Sprache wohlgeübt befunden worden, im Ebräischen aber hat er das Tentamen verboten. Worauf derselbe nach abgestatteter relation von mir vermittelst C. W. C. Rath'sschlusses vom 28 Febr. veniam concionandi cum candidatura R. Ministerii erhalten und den 15ten Merz Dienstags nach Dom. Laetare über die gewöhnliche 26ste Section der Passionsgeschichte seine erste Predigt von der Unschuld Jesu Christi abgelegt hat.

A. 1767 d. 25. April

ist ganz unvermuthet u. eilsfertig der Herr Collaborator Jo. Gottfr. Herder, da er eine Vocation nach St. Petersb. zum Directorat an die dortige Petri-Schule mit einem ansehnlichen Gehalte bekommen, zum Pastor Adjunctus bei der vorstädtischen Gemeine erwehlet, u. dadurch die Zahl der hiesigen Prediger des Stadt Gebietes vermehrt worden. Als man von jenem an ihn gekommenen Beruf bei Em. WohlEdl. Raht Nachricht erhalten, hat man ihn befragen lassen, da man ihn gerne hier behalten wollen, auf was für Bedingungen er denselben abschreiben und hier bleiben wolle; worauf er geantwortet, wenn man ihn zu einem Prediger mache, welches sein steter Wunsch zu werden gewesen, u. ihm dabei (um besser leben zu können) den Dienst an der Schule mit den sämtlichen Emolumentis desselben ließe. Hierin ist ihm denn sogleich gewillfahret, dem Herrn Pastor Ruhendorf die Adjunctur an der Jesus K. gegen eine Vergütung von 100 Rthlr. alb. jährlich abgenommen, u. der Herr Herder zum Pastore adjuncto bei der Vorstädtischen Gemeinen erwehlet u. dabei zugleich verordnet worden, daß letzterer in Betracht seiner Arbeit an der Schule ordentlicher Weise nur den beiden Vorstädtischen Herren Predigern assistiren, Herr P. Ruhendorff aber, wie bisher, die Hülfsleistung in der Stadt zu verrichten verbunden bleiben solle, deren sich auch der Herr Herder bei außerordentlichen Fällen, wenn er verlangt

werde, nicht werde zu entziehen haben. Nachdem hierauf beiden d. 10. Maj dieses im Consistorio angekündigt und ein ausführliches Protocoll davon formiret und mir auf mein Begehren ausgefertigt worden, ist H. Herder d. 13. Junj über ein von ihm sehr wohl ausgearbeitetes Schediasma de Spiritu S. salutis humanae auctore, von Em. gesamten Ehrw. Ministerio examiniret, u. darauf d. 10. Jul. ordiniret worden, wobei ich von der weisen und oft ganz wunderbaren Vorsehung Gottes bei dem Beruf der Menschen zum Predig-Amte, — u. bei der Sonntags darauf Dom. 6. p. Trin. den 15. Jul. in der Jesus K. vollzogenen Introduction von der Pflicht eines Predigers veste zu halten an dem Wort, das gewiß ist u. lehren kann, redete.

Herr Herder ist Ao. 1741 d. 25 Aug. zu Mohrungen geb., stud. seit 1760 die Philosophie zu Königsberg unter dem M. Kant und die Theologie unter den Herren Doctoren Arnold u. Lilien-dahl, u. kam A. 1764 hieher als Collaborator an der hiesigen Luhm-Schule, welcher Titel, so wie die Hülfz-Arbeit für die andern Collegen nunmehr mit seiner Beförderung ins Predig-Amte aufgehört hat.

Aus dem Livländischen Ritterschaftsarchive.

Residiv-diarium des Jahres 1769, Seite 377.

Residirender Landrat Baron Mengden.

Den 20. November

gegenwärtig der Herr Landmarschall Baron v. Mengden,
 der Herr Generalmajor Baron v. Igelstroem,
 der Herr Rittmeister v. Loewenstern,
 der Herr Lieutenant Staël v. Holstein,
 der Herr Baron v. Bubberg.

Auf den 6ten Deliberationspunkt würde man mit dem Kayserl. General-Gouvernement Rücksprache halten, ob Selbiges einem dem Herrn Pastori und Rectori (des Lycäums) Loder zu gebenden Adjuncto, wozu gegenwärtiger Convent den gewesenen Pastoren Herder als den geschicktesten und erwünschtesten kennt, nicht die Hälfte von des gegenwärtigen Rectoris Gage, welche dem Hrn. Pastori Loder zu decourtiren wäre, auch die Anwartschaft auf die übrigen mit diesem Amte verknüpften Vortheile versichern wollte, alsdann wollte die Ritterschaft gedachtem Adjuncto die andere

Hälfte der gegenwärtigen Rectorengage aus ihrer Kasse zahlen. Der Herr Landrat Baron Mengden führte hierbei an: Es sei ein Mengdensches Legat, wovon die jährlichen Interessen 200 Reichsthaler betrügen und zum Behuf armer Studirenden bestimmt waren. Da nun dieser Zweck ebensogut erreicht würde, wenn man solche anwendete einen geschickten Rectorem beim Lycaeo zu haben: so sei Er für seinen Theil sehrwohl zufrieden, daß solche 200 Rthlr. dem Adjuncto gegeben würden, vielleicht wird dieses auch ein Mittel sein Herrn Herder desto leichter zu bekommen.

Aus Dr. Buchholz' handschriftlicher biographischer Sammlung
in Riga.

I.

An Hartknoch, 1788.

Lieber Hartknoch,

Da Sie ohne Zweifel das honorar. für meine Ideen (Th. 4.) mitgebracht haben, u. es Ihnen u. mir gleich unbequem seyn würde, wenn Sie es wieder mitnehmen wollten: so ersuche ich Sie aufs freundschaftlichste, es mir, nach Abzug der Summe, die ich Sie gebeten habe, an meine Schwester zu schicken, vor Ihrer Abreise in Gold zu übermachen. Am liebsten wäre mir in vollwichtigen Ducaten. Ich bitte Sie gar sehr darum; u. die Berechnung ist leicht. Sie wissen, ich bin noch nicht so weit, ein Jahr darauf warten zu können.

Auch haben Sie ein Buch in 4. unter B. verlegt; (der Name des Autors fällt mir nicht bei) eine Art Naturphilosophie; wollten Sie, HochzuEhrender H. Verleger, mich nicht damit regaliren.

Mein Kopf ist so wüste, daß ich nicht einmal weiß, ob ich Ihnen schon den Tod meines jüngsten Sohnes geschrieben habe. Unser Herz blutet noch, wenn wir daran gedenken. Leben Sie gesund, wohl u. fröhlich, lieber alter Freund meiner Jugend.

Ewig der Ihrige

Herder.

Den 2 Mai am Hochzeitstage vor 15 Jahren.

Anmerkung. Die Antwort Hartknochs vom 9. Mai 1788 ist gedruckt in dem von H. Dünker und F. G. v. Herder herausgegebenen Werke: Von und an Herder. Leipzig 1861. Zweiter Band, S. 105.

II.

An Sonntag,

späteren livländischen Generalsuperintendenten, damals Studenten in Leipzig und zugleich Erzieher im Hause des Superintendenten Rosenmüller.

1786.

Sie haben mir, H. H., mit Ihrem Briefe sowohl, als mit Ihren lateinischen u. deutschen Vogen eine große Freude gemacht. So wünschte ich den *Andrea* übersetzt oder vielmehr übertragen. Denn der überladne *Witz* seiner Schreibart, der theils Fehler seiner Zeit, theils vielleicht eine Folge der Spanischen Lectur war, die er sehr liebte, ist für uns nicht mehr. Ich glaube, zu Ihrem Vorbericht wird Ihnen beikommendes Leben *Andrea* nicht unwohl kommen; ich bitte es mir aber zurück, weil ich es zur Vorrede Einer Stelle wegen brauche. Damit wir uns nun in unsern Vorberichten auch nicht wiederholen oder stoßen, wünschte ich den Ihrigen zu sehen, ehe ich an den Meinigen ginge; es wird dazu wohl Zeit seyn, da Vorrede u. Titel gewöhnlich zuletzt gedruckt werden. Doch wünschte ich, Sie ließen den histor. Vorbericht nicht auf die letzte Stunde u. schickten ihn mir zeitig mit herüber. Er kann ja römische Zahlen zu Paginen bekommen, u. darf sodann nicht auf den vollendeten Druck der Apologen warten.

Ihr lat. Schriftchen über die Anthologie hat mich ebenfalls gefreuet. Ich habe es zwar noch nicht anders als flüchtig durchlaufen können; was Sie aber vom Charakter einzelner Epigrammatisten sagen, hat meine völlige Beistimmung. Wiefern ich mit Lessing in der Theorie des Griechischen Epigramms eins oder uneins bin, wird der 2te Th. meiner Abhandlung, der im 2. Th. der 1. Bl. bereits gedruckt ist, sagen.

Nehmen Sie es nicht für eine bloße Höflichkeitsformel an, daß ich mich Ihrer mir auf eine so unerwartete Art zugekommenen Bekanntschaft freue u. mich auch darüber freue, daß *Andrea* in Ihre Hände gekommen ist; in bessere hätte er schwerlich kommen können. An Hrn. Prof. Beck bitte meine Hochachtung zu melden; er hat sie, seitdem ich ihn, wiewohl nur leider aus kleinen Auffäßen kenne; zu seinem Ferguson bin ich noch nicht gekommen. Schenken Sie mir H. H. Ihre Liebe u. Freundschaft, wie ich mit Liebe u. Hochachtung bin u.

In Eile

W. den 5. März 86.

Herder.

III.

An Sonntag. 1796.

HochWürdiger Herr,

Hochgeehrtester H. Oberpastor.

Euer HochWürden empfehle ich in Zutrauen zu der mir ehemals erwiesenen Freundschaft den Ueberbringer dieses, H. Candidat Reinhard, der nach Liefland in Condition. Er fürchtet, in einem so entfernten Lande, wenn ihm etwas zustossen sollte, verlassen zu seyn, u. wiewohl ich ihm von dem guten Charakter der Einwohner dortiger Gegenden aus meiner Erfahrung Muth zugesprochen habe: so kann ich doch nicht umhin, Euer HochWürden freundliche Gewogenheit für ihn zu erbitten, indem ich gewiß weiß, daß Sie Ihrer mir genugsam bekannten Gesinnung nach, ihm solche als einem Deutschen Landsmann nicht versagen werden. Er ist ein gar guter junger Mann, der die Liebe aller Eltern gehabt hat, deren Kindern er Unterricht gab; auf jede Lection seiner Schule war sein gutmüthiger Charakter geprägt. Nehmen Sie sich also seiner gütig an; er wird Ihrer Liebe gewiß nicht unwerth werden. Zeus xenios und die Vorsehung selbst wird Ihnen das Wohlwollen, das Sie ihm schenken, vergelten: denn ich wiederhole es, er ist ein Mann von gutem Charakter.

Ihnen meine Freundschaft und Hochachtung, bekannter u. unbekannter Weise Ihrer Familie die besten Grüße u. Wünsche. Leben Sie alle herzlich wohl. E. H.

ergebenster

Herder.

Weimar 12 Aug. 96.

Das Herder-Denkmal in Riga.

Riga hat mit dem historischen Momente, wo der Lichtblick Alexanders des Befreiers auch die Fesseln seines Licht und Luft beengenden Wallgürtels sprengte, in seiner äußeren Entwicklung einen bis dahin unmöglichen und ungeahnten Aufschwung nehmen können, — Prachtbauten, wie in der Innerstadt die Börse und die Goldstuben, sind auf den gefallenem Festungswerken u. s. w. in dem Theater, dem Gas- und Wasserwerke, der anglicanischen Kirche, dem Eisenbahnhofe, der Augenheilstalt, der Mineralwasseranstalt, der großen Wage, den Canalbrücken, den Markthallen, den vielen großartigen Privathäusern am Canal, der Düna u. s. w. in wenigen Jahren emporgewachsen, — kurz unsere altehrwürdige baltische Metropolis hat auch in ihrer äußeren Gestaltung immer mehr den Charakter einer großen, vom frischen Lebenshauche einer neuen Zeit verjüngten Stadt gewonnen; von Merkmalen seines inneren — historischen — Lebens aber, wie solche in fast jeder großen Stadt in Kunstwerken hervortreten, hat Riga nur ein einziges, seiner würdiges, politisch-historisches Monument: die Alexander-Siegessäule auf dem Schlossplatze, — von social-historischen etwa nur die der Gründerin des Bährmannschen Parks und der Ankunft des Marquis Paulucci errichteten unscheinbaren Denkmale, — von geistig-historischen noch — keines!

Durch eine, von dem Herrn Dorpat'schen Universitäts-Syndicus Dr. Th. Weise verfaßte — traditionell verbürgte — Notiz im Rigaschen Stadtblatte d. a. 1856 Nr. 5 pag. 39, des Inhalts: „Johann Gottfried Herder war während seines Aufenthalts in Riga, als Lehrer an der Domschule, Bewohner des dem Hause des Hofgerichts-Advocaten Petersen gegenüber belegenen Schul-Gehäuses bei der kleinen Wage“ u. s. w. — drängte sich einigen gleichgesinnten Literaten und Künstlern der Gedanke und Entschluß auf, diesem Mangel jedes geistig-historischen Denkmals in unserer Stadt zunächst abzuhelfen durch Errichtung eines solchen auf dem, vor dem alterthümlichen Herder-Hause freigewordenem Plage: für den großen deutschen Humanisten, das geistige Universal-Genie Herder — den armen Mohrunger Tuchmacherssohn und Königsberger studiosus theologiae, der seine welthistorische Geistesbahn als „Collaborator an der Domschule und Pastor adj. an den Vorstadt-Kirchen“ gerade jetzt vor einem Jahrhundert von 1764—1769 in

unserm Riga begonnen, um sie — mit Schiller, Göthe und Wieland — als General-Superintendent in Weimar und unsterblicher deutscher Classiker zu beschließen!

Der freie Platz vor dem Hause, in welchem Herder gelebt, ist zugleich umgeben von den Zeugen seiner pädagogischen, theologischen und literarischen Wirksamkeit in Riga: von der ehemaligen Dom-Schule, in der er gelehrt, — von der Dom-Kirche, in der er gepredigt, von der Stadt-Bibliothek, in der er studirt, — und von der Müllerschen, damals Frölichschen Buchdruckerei, in welcher seine, in seines Freundes Hartknoch Verlage in Riga erschienenen Geisteswerke („haben wir noch jetzt das Publikum und Vaterland der Alten? — eine Abhandlung zur Feier der Beziehung des neuen Gerichtshauses“ (Rigaschen Rathhauses) 1765, — „Fragmente über die neuere deutsche Literatur“, — „Kritische Wälder“, — „Älteste Urkunde des Menschengeschlechts“, — „An Prediger, Provincialblätter“, — „Erläuterungen zum neuen Testament“, — „Plastik“, — „Briefe zur Beförderung der Humanität“, — und seine unsterblichen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“, 4 Theile, u. s. w.) zum Theil gedruckt worden; dieser Herder-Platz liegt ferner an der ehemaligen Stiftspforte, in deren jetziger Durchfahrt an dem Hause auf dem Bischofsberge Nr. 1 — der traditionellen Alberts-Bischofsburg mit dem Grundsteine Rigas — der Mönch mit der Peitsche über den Rücken, als protestantisches Denkzeichen der Vertreibung der katholischen Klerisei durch den Rigaschen Haus-Comthur Hermann Hoyte, a. 1523, — wie der, aus der abgerissenen Neuspforte geborgene, steinerne Kopf des Bürgerfreundlichen Polenkönigs Stephan Bathori d. a. 1582, — das steinerne Stadt-Löwenhaupt in der Höhe der Düna-Überschwemmung (a. 1358?) und das uralte steinerne Stadt-Wappen vom Stiftsthore angebracht sind, in welchem Hause auch die größten Rigaschen Humanisten der Neuzeit: der geistreiche, freisinnige Politiker, Advocat Carl Gustav Fochmann von 1810—1819, und der geniale Bauerfreund, der Gründer und Präsident der Livl. Bauerrentenbank Samilcar v. Fölkersahm, von 1855—1856, gelebt haben*); es führt endlich auf diesen Herder-Platz dieselbe

*) Ueber der Hausthür sind 2 kleine marmorne Gedenktafeln mit den Aufschriften: „Carl Gustav Fochmann 1810—1819“ und „Samilcar v. Fölkersahm $\frac{IV}{18} | \frac{19}{56}$ “ angebracht.

Stiftsthor-Durchfahrt, durch welche die meisten zu Schiff ins Land kommenden Deutschen die Stadt betreten und also fortan von Herders Haus und Denkmal das erste geistige Willkommen in deutscher Erinnerung und Hoffnung bei uns empfangen werden, — kurz es ist auf diesem historischen Boden in Riga dieser Platz in jeder Beziehung allein berechtigt und verpflichtet: des großen, Riga vor einem Jahrhundert als geistiger Bürger angehörenden deutschen Humanisten und Classikers Herder erhebendes Andenken in einem Denkmale der Gegenwart und Nachwelt zu bewahren.

Und so ging man denn freudig an die Realisirung dieser Idee, und ließ — nachdem von dem Herrn Architekten H. Scheel ein entsprechendes, bescheidenes, Herder-Denkmal entworfen worden — in der berühmten F. v. Millerschen Erzgießerei in München Herders Büste nach seinem Standbilde vor der Schloßkirche in Weimar, wie das gußeiserne Postament und Gitter dazu in der hiesigen Eisengießerei des Herrn U. Klappmeyer anfertigen, in diesem Frühjahre das Fundament dazu legen, wie die dasselbe zu überwölben bestimmte Eiche pflanzen, und enthüllte das, in der umstehenden Errichtungs-Urkunde beschriebene Herder-Denkmal am 25. August 1864.

Der Enthüllungs-Act fand der Art statt: auf dem das verhüllte Denkmal umgebenden Herder-Platze vor dem Herder-Hause, dessen marmorne Inschrift-Tafel mit Eichenlaub umkränzt und von den Fahnen Preußens und Sachsen-Weimars (Herders Geburts- und Todesländer) überweht war, wie die am Herder-Platze belegenen Häuser von den Fahnen Rußlands, Rigas und Livlands; Holsteins, Oldenburgs und Bremens; Frankreichs und Italiens (Herders Aufenthaltsländer) u. s. w. — wurde in Gegenwart der um 2 Uhr Mittags dazu Eingeladenen: eines Wohlledlen Raths, wie der Repräsentanten der Bürgerschaft, der Chefs unserer Provinz, der evangelischen Geistlichkeit, der Lehrer und Schüler unserer öffentlichen Schulen u. s. w. wie der Denkmals-Interessenten, von den Schülern des Stadt-Gymnasiums (der vormaligen Domschule) der Choral: „Eine feste Burg“ mit Posannenbegleitung gesungen, demnach das Herder-Denkmal auf Bitte des Herrn Architekten H. Scheel von Sr. Magnificenz dem Herrn Wortführenden Bürgermeister F. C. Schwarz enthüllt und von dem Herrn Advocaten W. Petersen durch Verlesung und Einhändigung der bezüglichen Urkunde demselben, als politischen Repräsentanten der Stadt Riga,

zu deren Eigenthum mit den Worten übergeben: „Ew. Magnificenz, als politischem Repräsentanten der Stadt Riga, der zugleich Enkel des unvergesslichen, weil um Riga so hoch verdienten Bürgermeisters, Dr. phil. Johann Christoph Schwarz, welcher als „Scholarcha der lateinischen Schule“ vor 100 Jahren Johann Gottfried Herder als deren Collaborator empfahl und introducirte, — Ewr. Magnificenz ersuchen wir pio gratoque animo: das Herder-Denkmal als Eigenthum der Stadt Riga entgegenzunehmen, — *vivit post funera virtus — olim meminisse juvat*“! — worauf Sr. Magnificenz das Denkmal mit den Worten entgegennahm: „Meine Herrn! Indem Sie mir die Ehre erweisen mich zur Empfangnahme dieses — nicht bloß für unsere Stadt bedeutungsvollen — Denkmals für unser Riga, aufzufordern, verpflichten Sie mich zugleich im Namen der Stadt den Dank derselben Ihnen hiermit aufs Wärmste auszusprechen. — Wie aber Ihr Wort, mein Herr! uns erinnert an die Bestrebungen unserer Väter um Förderung der Humanität in unserer Stadt, so mag ich, der Zukunft zugewendet, wohl darauf hinweisen, daß auch unsere heutige Herder-Feier, und die Namen derjenigen, aus deren Kreise dieselbe zunächst hervorging, ein dankbares Gedächtniß bei denen, die nach uns kommen, bewahrt finden wird“.

Die verlesene Urkunde lautet:

„Der Stadt Riga

übergeben zu deren Eigenthum wir unterzeichneten Literaten und Künstler hiermit

das Herder-Denkmal.

Es besteht aus Herder's Erzbüste (im Prediger-Gewande) auf einem gußeisernen gothischen Postamente, mit den Aufschriften — vorn: „Johann Gottfried Herder“. — „Licht, Liebe, Leben“, (sein Lebens-Motto auf seinem Siegelringe und Grabsteine) — „18^{VIII}₂₅64“ (d. 25. August 1864, sein 120^{ter} Geburtstag und die ungefähre Zeit seiner Herkunft vor 100 Jahren) — hinten: „Collaborator an der Dom-Schule und Pastor adj. an den Vorstadt-Kirchen in Riga, 1764—1769“ — rechts: „geboren den 25. August 1744 in Mohrungen (Ost-Preussen)“ — links: „Gestorben d. 18. December 1803 in Weimar“ — auf 2 Granitstufen, von einem gußeisernen gothischen Gitterzaune umgeben und von einer Eiche überragt.

Es ist errichtet auf dem — ehemaligen „Kleinen Wage“, jetzt — Herder-Platz“, vor dem durch eine schwarze Marmortafel mit der Inschrift: „hier wohnte Johann Gottfried Herder, 1764 bis 1769“ bezeichneten Dom-Kirchenhause, und umgeben von den historischen Zeugen der pädagogischen, theologischen und literarischen Wirksamkeit Herders in Riga: von der — ehemaligen — Dom-Schule, in der er gelehrt, — von der Dom-Kirche, in der er gepredigt, — von der Stadt-Bibliothek, in der er studirt, und von der Müllerschen, damals Frölichschen Buchdruckerei, in welcher seine, in seines Freundes Hartknoch Verlage in Riga erschienenen Geisteswerke zum Theil gedruckt worden.

Mit diesem Herder-Denkmal haben wir unsern freudigen Dank für unser politisches und geistiges Mitbürgerthum des Haupt- und Bororts unserer baltischen Lande, wie unsere dankbare Freude an dem — durch den großen, unserm Riga vor einem Jahrhunderte als geistiger Bürger angehörenden deutschen Humanisten und Classifier Herder repräsentirten — ideellen Zusammenhang mit dem großen deutschen Mutterlande in „Licht, Liebe, Leben“ — der Gegenwart und Nachwelt bezeugen wollen!

Riga, d. 25. August 1864.

Bürger, Advocat W. Petersen.	Stadt-Bibl. G. Bertholz.
„ Dr. phil. F. Buhse.	Gouv.-Schuld. Krannhals.
„ F. Buhse.	Lehrer N. Asmus.
„ Lehrer Dr. A. Buchholz.	Lehrer E. Molien.
„ Oberpast. Dr. C. A. Bertholz.	Dr. med. W. Gutzeit.
„ Hofgerichtsrath Th. Vöttcher.	Cr.-Dep.-Ass. W. Schwarz.
„ Bogtei-Secr. E. Hollander.	Advocat Wold. Bienemann.
„ Landger.-Secr. Ph. Gerstfeldt.	Advocat Th. Germann.
„ Advocat Max Lunzelmann.	Advocat A. Graf.
„ Dr. med. G. Bruker.	Redacteur J. Eckardt.
„ Redact. Dr. jur. J. Bärens.	Mitredacteur G. Reuchel.
„ W. Pfeil.	Apotheker B. Klisch.
Architekt H. Scheel.	
Stadt-Architekt J. Felsko.	
Gouv.-Architekt P. Hardenack.	
Architekt J. Hagen.	
Architekt Fr. Heß.	
Bildhauer D. Pölschau.	

Nach Verlesung dieser Urkunde trug der Herr Stadtbibliothekar Georg Bertholz eine Charakteristik Herders mit Hervorhebung seiner Wirksamkeit und Bedeutung für Riga vor, welche weiter unten mitgetheilt wird, worauf der Herr Rigasche Stadtschuldirector, wirkl. Staatsrath Dr. phil. G. Haffner einen lateinischen Nachruf den Manen Herders und eine bezügliche Anrede an die Schuljugend mit den Worten sprach:

„Adjuvare nos possunt non tantum qui sunt, sed etiam qui fuerunt; et eorum meminisse, eorum virorum memoriam stabilivisse signo, qui aut rebus gestis aut acumine ingenii, animi vigore, mentis sollertia optime meruerint de sua deque posteriore aetate — est dulce decus, est virtutis opus, quo perficiendo qui ornant ornantur, qui honorant honorantur.

Quod cum ita sit, in monumento pietatis, quod corona circumdatur confertissima, splendidissima, develando, — schola quae floret Rigae, quondam primaria Latina, cui Herderus laureatus — theologus, philosophus, paedagogus veri nominis, poeta, criticus — humanitatis fautor fervidissimus, idemque Musae Latialis et Athenaeae cultor strenuus — per lustrum fere temporis addictus erat praeceptor — schola Latina, inquam, non potest quin prodeat et animo grato, venerabundo pia fundat vota. — Quid multa? ubi res vocem mittunt, ubi scripta loquuntur, quibus Noster sibimet ipsi posuit monumentum aere perennius, silent verba. Noster fuit, Noster manebit, nec quisquam nostratium est, qui neget, ipsi, olim civi Rigano, tribuendam esse palmam ingenii, doctrinae, pietatis egregiam, unicam. Manibus piis exsolvantur pia vota! Coelites inter recepti macti virtute sunt! — Memoria nominis perpetua esto!

Vos vero adolescentes, scholarum nostrarum alumni, qui adstatis, quorum multis satis ingenii atque studii inesse scimus, — vos, quaeso, probe teneatis memoria praeclarum Illum, dignum quem imitemini in prosequendis et colendis studiis, sensum veri honestique acuentibus, — ut Vestrae ipsorum saluti bene prospiciatis, atque auspiciis optatissimis Imperatoris Nostri Augustissimi, Clementissimi, optimis patriae civibus aliquando adscripti, posteris relinquatis nomen!

In freier Uebersetzung:

„Viel können zu unserem Nutzen und Frommen beitragen nicht

bloß Persönlichkeiten, welche noch unter den Lebenden weilen, sondern auch solche, welche bereits längst aus dem Leben geschieden sind; und dieser zu gedenken, derjenigen Männer Andenken zu befestigen und zu kennzeichnen, welche sich entweder durch Großthaten auf dem Felde militärischer Ehre oder einer segensreichen Wirksamkeit des Friedens, durch Helle und Schärfe des Geistes, Muth und Kraft der Seele, Tüchtigkeit und Lauterkeit des Denkens, Fühlens, Wollens und Strebens um Mit- und Nachwelt hoch verdient gemacht haben, — ist ein köstlich Ding, ein Ehrenpreis, ein Act der Tugendgesinnung und Pietät, durch dessen Vollziehung, wer das Verdienst zu ehren weiß und demselben die Krone darreicht, sich selber schmückt und ehret.

Ist aber dem so, so kann und darf sich bei der gegenwärtigen Enthüllung eines Denkmals, welches Dankbarkeit und Liebe in gerechter Würdigung wahren Verdienstes errichtet haben, vor zahlreicher, hochansehnlicher Versammlung die aus der vormaligen lateinischen Schule am Dom hervorgegangene Lehranstalt es sich nicht versagen, das Wort zu nehmen und der Gesinnung der Anerkennung und Werthschätzung, des Dankes und der Liebe den gebührenden Ausdruck zu geben. Denn an ihr, der ehemaligen Domschule unserer Stadt hat Johann Gottfried Herder fast fünf Jahre hindurch als Lehrer und Erzieher gearbeitet, mit Segen gewirkt, — Er, der Lorbeergetränzte, als Theolog, Philosoph, Pädagog, Dichter und Kritiker gleich groß und hervorragend unter seinen Zeitgenossen, ein warmer Verehrer des classischen Alterthums und eifriger Förderer ächter Humanität. Was bedarf es da noch der Worte? Wo Thatsachen sprechen, wo namhafte Schriftwerke ein stillberedtes Zeugniß dafür ablegen, daß der Mann unserer Feier sich durch sie ein Denkmal gesetzt hat, welches Erz und Stein überdauert, schweigen Worte. Er ist der Unserige gewesen, hat uns angehört mit der ganzen Wirksamkeit und Fülle seines Geistes und wird der Unserige bleiben. In vollster Anerkennung dessen, daß Ihm die Palme hoher Geisteskraft, ächter Wissenschaftlichkeit und eines seltenen Seelensadels gebühre, sind wir stolz darauf, Ihn einen Bürger Riga's nennen zu dürfen. Seiner abgeschiedenen Seele widmen wir unsere frommen Wünsche. Heil ihr im lichten Jenseits, Heil! Seines Namens Gedächtniß bleibe im Segen unter uns bis auf die spätesten Zeiten!

An Euch aber, Jünglinge und Knaben, die ihr noch unter der

Lehre und Bucht der Schulen dieses Ortes stehet und die stillen Zeugen dieses feierlichen Actes seid, an Euch, deren Strebsamkeit und Empfänglichkeit für das, was tugendsam und löblich ist, wir kennen, an Euch ergeht die Mahnung, bewahret in treuem Andenken den Trefflichen, dem die Feier gilt, strebet, eifert Ihm nach in der Pflege alles dessen, was wahr ist und gut und schön, und den Sinn hierfür belebet und schärft, auf daß es euch wahrhaft wohlgerhe in Zeit und Ewigkeit und ihr unter den Auspicien unseres erhabenen Monarchen und Landesvaters den wackersten Söhnen des Vaterlandes und Bürgern dieser Stadt an die Seite gestellt, der Nachwelt einen Namen hinterlasset, den sie allezeit mit Achtung und Werthschätzung zu nennen im Stande ist!"

Der von den Schülern des Rigaschen Gouvernements-Gymnasiums mit Posaunen-Begleitung gesungene Choral: „Nun danket alle Gott“ beschloß die erhebende geistige Feier, deren Bedeutung von allen Theilnehmern tief und bleibend empfunden worden.

September 1864.

W. P.

Festvortrag

des Herrn Rigaschen Stadtbibliothekars Georg Berkholz,
gehalten am 25. August 1864,

bei Enthüllung des Herder-Denkmals.

Wenn wir in unserer, von jeher mit den materiellen Bedingungen des Daseins mühsam ringenden und für den Luxus des Geistes in Kunst und Wissenschaft nur wenig erübrigenden Handelsstadt dennoch ein öffentliches Symbol höheren intellectuellen Interesses hinstellen möchten, — an welchen andern Namen als den Herders könnten wir diesen Cultus des Genius anknüpfen? Ist es doch unzweifelhaft, daß von Allen, die hier geboren wurden oder gelebt und gewirkt haben, kein Anderer so hoch, wie er, über die bloß locale Bedeutung hinausragte — er, dessen Stern auch in der unmittelbaren Nähe Göthe's und Schiller's seinen Glanz nicht verlor.

Es kann in diesem Augenblicke nicht die Aufgabe sein ausführlich darzulegen, durch welche Lehren und Dichtungen Herder in den Gang der deutschen Literatur und demnächst der menschheitlichen Cultur überhaupt eingegriffen hat; erinnern wir uns nur zu seiner allgemeinsten Charakteristik, daß er das Wort Humanität auf seine Fahne geschrieben — Humanität als die alle ständische, nationale und kirchliche Besonderung aus sich erzeugende, aber auch immer wieder in sich zurücknehmende Bestimmung des Menschengeschlechtes.

Durch alle seine ausgebreitete Schriftstellerthätigkeit — theologischen, philosophischen, historischen Inhalts — sowie durch alle seine Dichtungsversuche geht dieses eine große Thema durch. Sei es, daß er das neu erwachende Verständniß Homers und der übrigen Griechen weiter fördert, oder mit bis dahin ungewöhnlicher Geistesfreiheit den menschlich wahren Sinn der alttestamentlichen Schriften zu enthüllen unternimmt; sei es, daß er den verschütteten Schacht der Naturdichtung aller Völker öffnet, oder Dssian, Shakespeare, die Poesie des romanischen Südens uns näher bringt — immer ist es dieselbe große Aufgabe, den ächten und durchgehenden Charakter der Menschheit in seiner Mannigfaltigkeit und Einfach-

heit zugleich, zu erfassen, die geglaubte Transcendenz und gestempelte Classicität gewisser Erscheinungsformen des Menschengesistes in sein tieferes Wesen aufzulösen und das von der erdrückenden Uebermacht dieser Formen befreite Herz lebendiger schlagen zu machen.

Bei dieser Arbeit ist er Hand in Hand gegangen mit allen den andern Koryphäen jener goldenen Literaturperiode der Deutschen, die nun so weit schon hinter uns zu liegen scheint, und auf welche ein weniger im Mittelpunkt des idealen Menschheitsinteresses stehendes, mehr in Extreme auseinandergegangenes und an realistische Sonderzwecke hingeegebenes Zeitalter gefolgt ist. Mit seinen Gaben auf der Grenze zwischen Poesie und Wissenschaft sich bewegend, scheint Herder weder in der einen, noch der andern das Höchste und kaum etwas für alle Zeiten Bleibendes geleistet zu haben, ist aber dafür ein desto ergreifenderer Redner zum Volke, ein desto gewaltigerer Wecker und Bahnbrecher gewesen. Er lebt fort, wenn auch nur mit wenigen seiner Schriften, aber mit der Fülle der von ihm ausgegangenen Anregungen, und gewiß kommt noch die Zeit, da man wieder mehr als in unseren Tagen auf den hohen Sinn jener entschwundenen Literaturepoche, und damit auch auf H's Geisteswerke, sich zu besinnen geführt sein wird.

Welches aber ist der Theil, den wir, die Bürger Riga's, an ihm haben?

Er war kein Sohn dieser Stadt, dieses Landes. Nur vier und ein halbes Jahr hat er in Riga verlebt, und dennoch haben wir gerechten und von ihm selbst immer anerkannten Anspruch darauf, ihn als einen der Unserigen zu zählen. Er ist in gewissem Sinne der Beitrag, welchen Riga zu dem großen Aufschwung der deutschen Literatur geliefert hat.

Vor einem Jahrhundert (nur ein paar Monate fehlen noch an dieser runden Zahl) betrat er zuerst diesen Boden, von dem Rathe unserer Stadt als Lehrer an die Domschule berufen. Er kam aus Königsberg in Preußen, von woher in jenen Zeiten uns noch so mancher Lehrer und Prediger gekommen ist; hatten wir doch damals noch keine eigene Landes-Universität. Geboren in einer kleinen Stadt Ostpreußens, deren Name nur durch ihn Berühmtheit hat, als der Sohn eines armen Tuchmachers und Kürstlers, hatte H. eine entbehrungsvolle Jugend durchlebt und manche, seinem reizbaren Temperament tief empfindliche Behandlung erlitten.

Ein schmerzhaft verschlossenes Wesen war über ihn gekommen. — Darauf in Königsberg studirend, hatte er in fieberhafter Anstrengung gearbeitet, einerseits seinen brennenden Wissensdurst zu befriedigen, andererseits durch Unterricht die nöthigen Subsistenzmittel sich zu erwerben. Wie anders wurde es mit ihm in Riga von dem ersten Augenblicke seines Hierseins an!

Dem gut empfohlenen, ebenso umfassend gebildeten, als geistvollen Jüngling öffneten sich alsbald die Häuser unserer Patrizier und die Herzen aller geistig Angeregten. Welchen Eindruck machte es auf ihn, sich plötzlich so gehoben zu sehen! Besonders im ersten Sommer seines Hierseins schwelgte er im Genusse dessen, was — wenn auch nicht Glanz und Pracht — so doch für ihn eine ungewohnte Lebensfülle war, im geselligen Umgang „an den verschiedenen Lustörtern in Riga,“ wie er selbst in einem Briefe es nennt, d. h. auf den Sommerstätten — Höfchen — seiner schnell gewonnenen Freunde und Gönner. Unter den letzteren sind vor allem zwei Männer zu nennen, deren Andenken jedem Bürger Riga's heilig sein soll: Johann Christoph Schwarz, später Bürgermeister, damals Rathsherr und Scholarcha, — und Johann Christoph Berens, später Oberwetherr, damals Waisengerichts-Secretär, Verfasser der „Bonhommien bei Eröffnung der Rigaschen Stadtbibliothek“, eines Buches, das er kurz vor seinem Tode schrieb, um es seinen Mitbürgern als seine Stadtmoral zu hinterlassen, und das auch jetzt noch von den Bürgern Riga's gelesen zu werden verdient. Beiden unvergleichlichen Patrioten hat H. in einem seiner spätesten Werke, den „Briefen zur Beförderung der Humanität“ ein wehmuthsvolles Denkmal der Erinnerung gesetzt. Schwarz war 22 Jahre, Berens 14 Jahre älter als H. Unter den durch Altersgleichheit ihm näher stehenden Freunden nennen wir nur einen, der es wohl um uns verdient hätte, wenn auch seine Büste hier zur Seite des Freundes aufgestellt würde: Friedrich Hartknoch, der erste Buchhändler Riga's, der erste sowol der Zeit, als auch der Würde nach, der Verleger Herderscher, Kantscher und noch so mancher epochemachenden Werke.

Noch mehr erweiterte sich der Kreis der Anerkennung, den H. fand, als ihm später — bei Gelegenheit einer Berufung nach Peterssburg, die er ablehnte — auch ein Predigeramt übertragen wurde. So lernte er sich fühlen und es verschwand der frühere Druck aus

seinem Gemüthe. Frei und hoch sich aufzurichten, dazu hatte ihm Riga verholffen.

Und noch eine besondere Seite des Rigaschen Lebens wurde von Wichtigkeit für ihn. „In Riga“ — heißt es in der von seiner überlebenden Wittve geschriebenen Biographie — „in Riga fand er noch schöne Reste vom Geist der alten Hansestädte, einen zwar vielfach durchkreuzten und oft gehemmten, aber doch noch regen Gemeingeist. Hier wurden seine eigenthümlichsten Grundsätze über bürgerliche und Staatsverhältnisse geweckt und genährt. Unauslöschlich blieb ihm der Eindruck dieses Gemeingeistes, von dem er sehr gern sprach und den er in jeder Stadt, jedem Dorf, jedem Institut, jeder Schule hätte aufwecken mögen. Seine Lebensansicht erweiterte sich; er gewann höhere Ideen von bürgerlicher Freiheit, bürgerlichem Wohl und edler, weiser Wirksamkeit dafür“. So H's Gattin, und ein gleiches Zeugniß haben wir auch von einem unsrer Landsleute, der schon in Königsberg H's Studien-genosse gewesen, dem im Jahre 1812 verstorbenen Bürgermeister Jakob Friedrich Wilpert. „Riga“ — so sagt er unter Anderem — „war der Ort, wo H. das Leben zuerst im Weiten sah. Hier war es, wo in der Brust des jungen Mannes die Begriffe von bürgerlichem Gewerbe, Ständen, Ehre und Beitrag zum Verdienst sich entwickelten, die wir hernach aus den Jahren des gereiften Mannes im 4^{ten} Theil seiner Ideen zur Geschichte der Menschheit gelesen haben“.

Es war damals eine gute Zeit in Riga. Die während des großen nordischen Krieges erlittenen Drangsale — Belagerung, Pest, Nahrungslosigkeit — lebten noch in der Erinnerung der Menschen, aber schon war man dabei ihre letzten Spuren auszugleichen, und man fühlte sich behaglich in der Sicherheit, daß die früher so oft wiederkehrende Kriegsgefahr kaum mehr drohen könne, seitdem Küste und Hinterland unter einem Scepter vereinigt waren. Der Handel blühte wieder auf, wie in den Tagen des alten Hansabundes, und im Vergleich zu andern Hafenplätzen der Ostsee hat Riga damals wol einen bedeutenderen Rang eingenommen, als heutzutage. Im Sommer 1764 hatte die Kaiserin Riga besucht — sie, die eben erst den Thron bestiegen, aber schon die Größe ihrer künftigen Herrscherthaten ahnen ließ. Seit Peter dem Großen hatte kein Kaiser die Stadt betreten; Katharina's Besuch war gewissermaßen die Vollendung der Eroberung vermittelt des Ent-

hustasmus, den sie hier entzündete. Die Wirkung davon dauerte noch in unmittelbarer Frische fort, als H. gegen Ende desselben Jahres nach Riga kam, und mehr als einmal während seines hiesigen Aufenthaltes hat er in Reden oder Gedichten dieser auch auf ihn übergehenden Stimmung Ausdruck gegeben.

Der Nahrungsjorgen ledig und im Genuß einer ausreichenden Muße, konnte H. nun auch den Grund zu seiner literarischen Berühmtheit legen. Zwei seiner bedeutenderen Werke sind hier geschrieben und während seines Hierseins im Hartknoch'schen Verlage erschienen. Anonym zwar — aber so großes Aufsehen erregten sie in Deutschland, daß sein Name nicht lange verborgen bleiben konnte. Die namhaftesten deutschen Schriftsteller setzten sich sofort in brieflichen Verkehr mit dem jungen Gelehrten in Riga, holten sein literarisches Urtheil ein oder suchten seine Mitarbeiterschaft für die von ihnen herausgegebenen Zeitschriften. So wurden diese Bücher der bestimmende Ausgangspunkt für H.'s weitere Lebensbahn. Vom fernen Dünauser aus gab er der Bewegung, welche seit Kurzem die deutsche Literatur ergriffen hatte, einen neuen Anstoß. Bald sollte er in den Mittelpunkt dieser Bewegung gezogen werden. Immer aber bleiben die „Fragmente über die neuere deutsche Literatur“ und die „Kritischen Wälder“, ein Ruhm nicht nur H.'s, sondern auch Riga's.

H.'s schnell errungener Ruf und die in so jungen Lebensjahren erprobte Kraft waren es im Grunde, die ihn nicht länger in Riga weilen ließen. Plötzlich und ohne zureichenden äußern Grund kam es über ihn, daß er auf eine Weile die Bürde der Alltagspflichten abwerfen und ein neues Leben anfangen müsse. Mit Ungestüm nahm er seine Entlassung und ging zu Schiff in die weite Welt, ohne anfangs selbst recht zu wissen, wo er landen sollte. Die Geldmittel zur Reise schloß ihm Hartknoch vor, und auch die Handlungsfirmer Berens und Zuckerbecker hatten ihm ihren Credit im Auslande zu Diensten gestellt.

„Geliebt von Stadt und Gemeinde“ — so schreibt er später selbst von diesem Abzuge — „angebetet von meinen Freunden und einer Anzahl von Jünglingen, die mich für ihren Christus hielten, der Günstling des Gouvernements und der Ritterschaft, die mich zu großen Ab- und Aussichten bestimmten, ging ich demungeachtet vom Gipfel dieses Beifalls, taub zu allen Vorschlägen, unter Thränen

aller, die mich kannten, weg, da mir mein Genius unwiderstehlich zurief: Ruhe deine Jahre und blicke in die Welt!"

So ging er. — Zwar hatte er es nicht geschworen, daß Riga ihn nicht wiedersehen sollte. Im Gegentheil! Die Absicht des Gouverneurs Freiherrn v. Campenhausen, Herder das Rectorat des Lyceums (des jetzigen Gymnasiums) nebst Predigerstelle bei der Jacobikirche zuzuwenden, mit der ferneren Aussicht auf die Generalsuperintendentur, — das war das Zukunftsbild, mit dem er sich damals ernstlich beschäftigte. Auf der langen Schiffsreise von Riga bis Frankreich entwarf er den umfassenden Plan zu dem „Ideal einer Schule“, welches er in dem Rigaschen Lyceum zu verwirklichen gedachte. Zugleich schrieb er einige Grundzüge zu einer Reform der Rigaschen Stadtverfassung und phantasirte für sich die Rolle eines Zwingli oder Calvin, d. h. eines durch Wort und Ueberredung wirkenden Organisations, eines geistigen Oberhauptes der Commune. Er wollte Riga, wie er es ausdrückt, „zu einer glücklichen Stadt machen“. Das war damals sein Ehrgeiz. Dazu eben wollte er reisen, Welt- und Menschenkenntniß einsammeln, der französischen Sprache besser sich bemeistern, die ästhetisch-kritische Schriftstellerei abthun und in die Wege des handelnden Staatsmannes einlenken.

Es war eine Illusion! aber sie zeigt, wie sehr Riga Herder's Heimath geworden war. Noch als er seine nächste Anstellung — als Lehrer und Reisebegleiter eines jungen Prinzen von Oldenburg-Gutin übernahm, ließ er in seine betreffende Abmachung die Clausel aufnehmen, daß einem nach 3 Jahren an ihn erfolgenden Rufe aus Riga nichts im Wege stehen solle.

Es war eine Illusion! Auf andern Wegen sollte er hinziehen bis zu der Höhe des Ruhmes, auf welcher er danach in Weimar gestanden hat.

Aber noch ein paar Jahrzehnte später preist er in der Vorrede eines seiner Werke die in Riga verlebte Zeit als diejenige, „wo die Auen der Wissenschaft noch im vollen Morgenschmucke vor ihm lagen“ — und wie seine Wittve bezeugt hat, gedachte er dieser Lebensperiode, „seines eigentlich goldenen Zeitalters“, nie anders, als „mit Liebe, Wehmuth und Sehnsucht“.

Also: — wenn auch kein eingeborenes Kind dieser Stadt, ist H. doch Riga's Adoptivsohn im herzlichsten Sinne des Wortes gewesen. Hier hat der in ihm gewachsene Genius sich entpuppt,

von hieraus hat er die ersten kühnen Flüge unternommen; von hier aus wurde ihm auch die materielle Unterstützung auf den ferneren Lebensweg mitgegeben. Wir dürfen uns rühmen, einem solchen Manne soviel gewesen zu sein. In seinem Andenken ehren wir das unserer Voreltern.

Aber — so wäre nun zu fragen — setzen wir dieses Denkmal nur unseren Verdiensten um Herder oder auch denen, die er um uns gehabt hat?

Für eine tiefeingreifende Wirksamkeit war sein Aufenthalt zu kurz, seine amtliche Stellung zu untergeordnet. Er brach eben ab, weil diese Stellung ihm ungenügend geworden war, und er erst als ein innerlich und äußerlich Mächtigerer wiederzukommen gedachte. Indessen auch so noch wird es bei einem H. lohnend sein, den Spuren seiner hiesigen Thätigkeit nachzugehen.

Er war also Collaborator — Mitarbeiter, Hülflehrer — an unserer aus der Reformationzeit stammenden Domschule, der 1804 zu einer Kreissschule herabgesetzten und neuerdings wieder zum Stadtgymnasium erhobenen. — Das Amt des Collaborators war eine neue Einrichtung, durch welche die „Väter der Schule“ die Stelle des früher dagewesenen Kalligraphen ersetzt hatten. Seine Aufgabe sollte sein, die großen Lücken im Plan dieser altväterlichen Schule einigermaßen auszufüllen und die lateinische Gelehrsamkeit mehr „mit dem Angenehmen, mit dem Brauchbaren, mit der Welt“ zu versöhnen. So erzählt davon H. selbst. Er hatte also zu unterrichten: 1) in der Naturgeschichte und der Mathematik, 2) in der speciellen Geschichte der Länder, während bis dahin nur ein Skelet der Universalhistorie gelehrt worden war, 3) im Französischen und im Styl — „alle Wissenschaften, sagt H., die man nicht bloß der Schule, sondern der Welt lernen muß“ — und die Definition seiner Stellung an der Domschule abschließend, fügt er noch hinzu: „ein Mitarbeiter kann, nach dem Meisten gerechnet, ein Lehrer des Schönen und Weltmäßigen heißen“.

Wie merkwürdig, daß H. gerade ein Lehrer für die Realien gewesen! Als ob eine prophetische Vorbedeutung darin liege, damit am heutigen Tage das aus der alten Domschule hervorgegangene „städtische Realgymnasium“ desto lieber und voller in diese unsere Herderfeier einstimmen kann. — Es mag dabei freilich erinnert werden, daß H. in seinem spätern Leben als energischer Gegner der falschen Nützlichkeit im Schulunterricht aufgetreten ist und daß unser

Realgymnasium gerade im Geiste H's handelt, wenn es Bildung zur Humanität auch zu seinem Endzweck sich gesetzt hat.

Von H's hiesigen Schulreden sind uns zwei übrig geblieben, darunter diejenige, welche er bei seiner Einführung in die Domschule gehalten hat. Sie behandelt die Frage: „wiesern auch in der Schule die Grazie herrschen müsse“. Schon dieses Thema zeigt den neuen Geist an, der — im Gegensatz zu der pedantischen Schulgelehrsamkeit früherer Zeiten — aus der sich verjüngenden deutschen Literatur auch in den Unterricht der Jugend einzubringen begann. Und man lese die Rede selbst, diese Rede von der Grazie, selbst der heitersten Grazie voll! Gewiß war in den Räumen unserer an den mönchlichen Kreuzgang aus dem 13. Jahrhundert angelegten Domschule so noch nie geredet worden. Ich denke mir den bezaubernden Eindruck, welchen dieser Vortrag auf die anwesenden Väter und Bürger der Stadt gemacht haben muß und wie von diesem Augenblicke an H's Triumph in den Herzen der Zuhörenden entschieden gewesen sein mag.

Von seinen hier gehaltenen Predigten ist nur eine gedruckt und in die Sammlung seiner Werke aufgenommen: die am 17. Mai 1769 in der Gertrudkirche gehaltene Abschiedspredigt. Er giebt hier Rechenschaft von dem Sinne, in welchem er überhaupt in Riga gelehrt und gepredigt habe. „Menschlichkeit“ sagt er, „Menschlichkeit in ihrem ganzen Umfange sei jederzeit das Thema seiner Predigten, seines Unterrichtens, seiner Ermahnungen gewesen; ein würdiger Lehrer der Menschheit habe er sein wollen, und wenn er eine Philosophie gepredigt habe“ (wahrscheinlich also wurde ihm das zum Vorwurf gemacht) — „so sei es eine Philosophie der Menschheit gewesen“. — „Ich redete“, heißt es abschließend, „ein Wort, um menschliche Seelen glücklich zu machen“.

Jene Antrittsrede und diese Abschiedspredigt — sie sind gleichsam Grenzsteine seiner hiesigen Wirksamkeit. Zwar noch von seiner Reise — von Frankreich aus — schickte er Vorschläge zur Verbesserung der Domschule. Hartnoch aber schrieb ihm, er möge nichts Vergebliches thun, in der Domschule gehe es wieder „schrägenmäßig“ her; eher noch dürfe er bei der Krone — d. h. wohl, wenn er selbst das Rectorat des Lyceums übernehme — auf günstigen Boden für seine Reformen hoffen. Daß indessen die von H. ausgegangene Anregung keine unnachhaltige gewesen, wird uns durch

Männer wie Wilpert und Liborius Bergmann — letzterer einer der hiesigen Schüler H's — bezeugt.

Doch was suchen wir nach den dürftigen Spuren der hiesigen Katheder- und Kanzeltätigkeit des damals noch so jugendlichen, zwar frühreifen, aber noch lange nicht in der Fülle des ihm eigenthümlichen Denkens und Schaffens stehenden H.! Ist uns doch seitdem ein viel mächtigerer Strom seiner Wirkung zugeflossen, theils direct aus seinen vielgelesenen Schriften, theils vermittelt durch deren Reflexe in der gesammten deutschen Literatur.

Wie gut, daß er ging! — so möchte ich ausrufen — und wäre es auch nur wegen des Zusammentreffens mit Göthe in Straßburg. Da sind sie, im Winter 1770 auf 71, diese beiden werdenden Heroen! Göthe erst 21-jährig und nach H's Urtheil „leicht und spaßenhaft“, H. 5 Jahre älter und schon energisch auf das Wesentliche in allen Dingen gerichtet. Da verleben sie ein halbes Jahr zusammen in dem fruchtbarsten Geistesverlehr; aber H. als der Gebende, Göthe als der Empfangende. Ein wichtiges Blatt aus der deutschen Literaturgeschichte; — eines, um dessentwillen allein es gelohnt hätte, daß H., den Dünsand von den Füßen schüttelnd, fortzog bis über den Rhein, von Riga in Rußland zu jener deutschen Stadt auf französischem Boden.

Sa! die mächtigste Wirkung, welche wir Herder danken, ist nicht die local begrenzte, nicht die als specifisches Livonicum aufzeigbare, sondern diejenige, welche wir mit der ganzen Culturwelt theilen. Was an weltumfassender Erkenntniß, an Freiheit des Denkens, an echtem Sinn für Kunst und Poesie in der gegenwärtigen Menschheit ist, das bildet einen gemeinsamen Schatz, in welchem manches gute Stück Herdersches Gepräge trägt. Je mehr wir davon unter uns in lebendigem Curs und Gebrauch zu erhalten vermögen, eine desto größere Ehre werden wir auch unserem H. gegeben haben.

Jene schon erwähnte Antrittsrede in der Domschule schloß H. mit folgenden Worten:

„Es blühe unsere Schule, Kinder und Eltern! Es blühe Riga, die Stadt, wo man mit Fleiß und Nuzbarkeit die Feinheit, mit Freundschaft und Bequemlichkeit den Wohlstand, mit Freiheit Gehorsam, mit dem rechten Glauben das Denken, mit den Welttugenden die Grazie verbindet! Riga, das unter russischem Schatten

beinahe Genf ist! Es blühe sein Flor, der Handel, seine Bürger, seine Väter, seine Monarchin!“ —

Meine Mitbürger! Von diesen vor hundert Jahren gesprochenen Worten des Jünglings H. werden wir billig abzuziehen haben, was daran oratorische Lobzuthat gewesen sein mag. Jedenfalls würde es uns, den Zeitlebenden, schlecht stehen, nicht in tiefer Bescheidenheit dessen uns bewußt zu sein, was uns an dem Verdienen eines ähnlichen, wenn auch nach jetziger Terminologie etwas anders auszudrückenden Lobes mangelt. Aber ringen wir darnach und hoffen wir, daß einst unter uns wirklich werden könne, was H. mit dem Ausdruck: „beinahe Genf“, bezeichnen wollte, d. h. eine blühende Stätte der Bildung und Humanität, des Patriotismus und des Weltgemeinfinns zugleich!